

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN /30



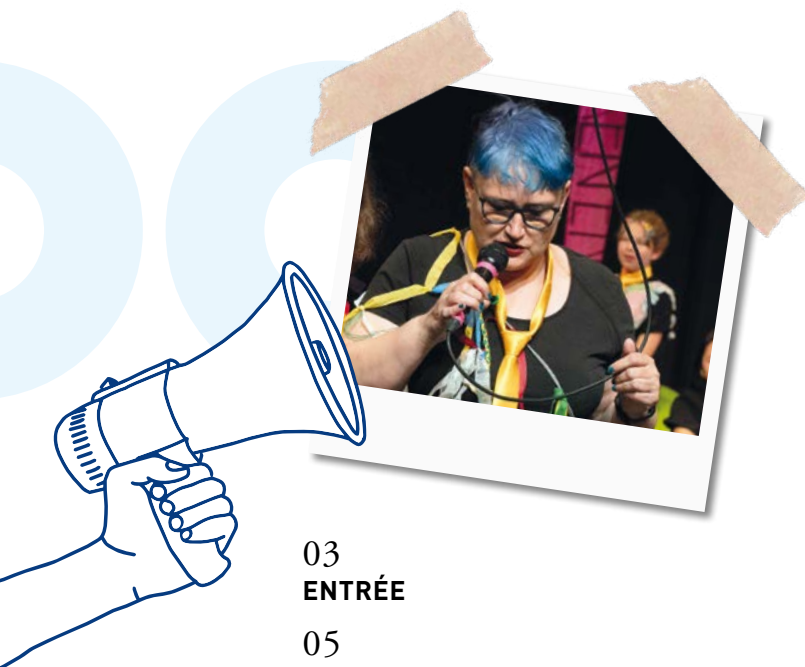
HALTUNG ZEIGEN!

KULTURELLE DEMOKRATIEBILDUNG IM ALTER

KULTURÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN/30

INHALT



03 ENTRÉE

05 FOYER

An Ihrer Seite: Das Beratungsangebot von kuba
Imke Nagel, Miriam Haller und Isabell Rosenberg

10

Mit Haltung in Bewegung
Zur Fotostrecke von Karsten Thormaehlen
in diesem Heft

11

Neues von kuba
Weiterbildung // Fonds Kulturelle Bildung im Alter //
Veröffentlichungen // Aus dem Netzwerk

16

SALON
Auf die Haltung kommt es an!
Kulturgeragogik im demokratischen Sozialraum
Frank Schulz-Nieswandt

21

Die Verteidigung der Demokratie als kreativer Akt
Prävention rechter Radikalisierung im Alter
Tobias Müller

25

Im Druck der Bilder
Generationenbegegnungen als Praxis
demokratischer Erfahrung
Anja Hartung-Griemberg

28

Lieblingsstück: Die Margot-Friedländer-Briefmarke

29

Beratung für die Zukunft
Ein Rat der Generationen gründet sich am Theater der
Jungen Welt in Leipzig
Katrin Maiwald

32

Wie wenig ist genug?
Generationengerechte Zukunft in »Requiem für eine
marode Brücke« vom Schauspiel Köln
Almuth Fricke

35

Nicht als Wasser in einem Meer verschwinden
Transkulturelle Begegnungen in der Düsseldorfer
Initiative »Wortklang«
Imke Nagel

38

ATELIER
Praxistipps // Werkzeugkästen // Veranstaltung //
Wettbewerb // Ausstellung // Neuerscheinungen

43

GALERIE
Mode mit gesellschaftspolitischer Agenda
Die Wiener Pensionist*innenklubs bei der
Vienna Fashion Week
Miriam Haller

46

Im Alter fällt der Kitsch nicht so auf
Im Gespräch mit Thomas Schütte

50

LOUNGE
Mitmach-Tipp: Die Stammtischkämpfer*innen
Buchtipps: War doch alles schön

52

IMPRESSUM

Titelbild: Joachim Janke, *Sport- und Theaterfechter, Fechtgesellschaft Schwerin*



ENTRÉE

Liebe Leser*innen,

das politische Klima wird rauer: Autoritäre Tendenzen gewinnen an Boden, und verletzte Gruppen wie ältere oder pflegebedürftige Menschen sowie Menschen mit Behinderung werden zunehmend als »Belastung« gelabelt. Exkludierende Sichtweisen gewinnen nicht nur im öffentlichen Diskurs an Bedeutung, sondern zeigen sich auch in politischen Entscheidungen – etwa in Sparmaßnahmen bei Inklusion oder im Kulturbereich. Was hilft angesichts dieser Herausforderungen gegen Verzagen und Mutlosigkeit? Wie stärken wir die Resilienz unserer Demokratie?

Demokratie ist mehr als eine Staatsform. Sie ist eine Lebensform, die in alltäglichen sozialen Praktiken, Kommunikationsprozessen und Bildungszusammenhängen verwirklicht wird. Sie ist auf unsere Beteiligung, Verantwortungsübernahme und gemeinschaftliches Handeln angewiesen. Der Journalist und Philosoph Jürgen Wiebicke empfiehlt, dass wir wie Sportler*innen an der eigenen Haltung arbeiten und den Demokratiemuskel trainieren, indem wir engagiert das Gemeinwesen mitgestalten. Was können Kulturpädagogik und inklusive Kulturarbeit zu diesem Training beitragen?

Zunächst ist das, wie der Sozialwissenschaftler Frank Schulz-Nieswandt in seinem Beitrag hervorhebt, eine Frage der professionellen und normativen Haltung: Zentral ist, dass sich die Kulturpädagogik ihrer Grundwerte vergewissert und ihre Verortung im demokratischen Sozialraum kontinuierlich reflektiert. Der aktuelle Demokratiebericht der Landeszentrale für politische Bildung NRW konstatiert, dass allein Menschen ab 60 noch als »Stütze der Demokratie« erkennbar sind, während bei jüngeren Altersgruppen die Demokratiezufriedenheit regelrecht eingebrochen ist. Doch auch unter älteren Menschen gibt es immer häufiger Radikalisierungstendenzen. Der Gerontologe Tobias Müller hat dazu geforscht und appelliert in seinem Artikel an die Kulturpädagog*innen, mit der Politischen Bildung zur Prävention von rechter Radikalisierung älterer Menschen zu kooperieren.

Die weiteren Beiträge im Salon zeigen an konkreten kulturellen Projekten, wie Erfahrungsräume geöffnet werden können, in denen Vielfalt, Partizipation und demokratische Prozesse mit Kopf, Herz und Hand erfahren, erprobt und (um)gestaltet werden können. Dort lässt sich üben, Ambivalenzen nicht nur auszuhalten, sondern sie als Impuls zur kreativen Veränderung zu nutzen. Bestimmt sind die Künste und die Kulturelle Bildung kein Allheilmittel gegen antidemokratische Tendenzen. Es greift zu kurz, zur Lösung genuin politischer Probleme reflexhaft nach Kunst und Kulturarbeit zu rufen. Trotzdem tun wir alle gut daran, zum Erhalt der Demokratie und der Freiheit der Kunst die Kraft der kreativen Imagination durch Kulturelle Bildung zu stärken. Dass es keine Frage des Alters ist, Haltung zu zeigen, führt eindrucksvoll die Fotostrecke von Karsten Thormaehlen vor Augen.

Nur Mut wünscht
das kubia-Team



TRAUDEL BOTHOR
Übungsleiterin, Turnverein Lahr





FOYER

AN IHRER SEITE

DAS BERATUNGSANGEBOT VON KUBIA

Von Imke Nagel, Miriam Haller und Isabell Rosenberg

*Eine zentrale Aufgabe von kubin ist die Beratung. Das kubin-Team unterstützt Kunst- und Kulturschaffende bei Fragen zur Kulturellen Bildung im Alter und zur Inklusion in der Kultur sowie zur möglichst barrierefreien Gestaltung ihrer Angebote. Auch Wissenschaftler*innen, die über Kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kulturarbeit forschen, steht kubin zur Seite. Die kubin-Mitarbeiterinnen Imke Nagel, Dr.in Miriam Haller und Isabell Rosenberg geben einen Einblick in ihre Beratungsarbeit und in die Methoden und Formate, die sie dabei anwenden.*

Ein großer Teil der Beratungstätigkeit von kubin umfasst die Unterstützung rund um den Fonds Kulturelle Bildung im Alter. Jährlich fördert kubin aus diesem Fonds zwölf bis 16 modellhafte Projekte in Nordrhein-Westfalen. Akteur*innen aus Kunst, Kultur und aus dem Sozialbereich setzen künstlerisch-kreative Formate mit älteren Menschen in altershomogenen oder intergenerationellen Gruppen um.

INFORMIEREN UND AUSTARIEREN

Bereits vor der Ausschreibung des Fonds Kulturelle Bildung im Alter im Frühjahr gehen erste Beratungsanfragen ein. Bis zum Bewerbungsschluss Ende September mehren sich E-Mails und Anrufe. In den Beratungsgesprächen geht es häufig um geeignete Projektformate, die Definition der Zielgruppe(n), mögliche Kooperationspartner*innen und ergänzende Fördermöglichkeiten.

Flankiert werden die Einzelberatungen von Informationsveranstaltungen und Workshops zur Konzeptentwicklung. In der Online-Informationsveranstaltung »Tipps für die Bewerbung« erläutern wir die Förderbedingungen und fassen inhaltliche und strukturelle Aspekte zusammen, die für

die Projektkonzeption relevant sind. Kurze Einblicke in bereits geförderte und erfolgreiche Projekte veranschaulichen Möglichkeiten und Qualitätskriterien Kultureller Bildung im Alter.

FEILEN IM KONZEPTLABOR

Ein besonderes Beratungsformat sind die Konzeptlabore zum Fonds Kulturelle Bildung im Alter. Sie ermöglichen Künstler*innen, Kulturgeragog*innen und anderen Praktiker*innen, sich auszutauschen und ihre Projektkonzepte weiterzudenken. Im offenen Konzeptlabor können sie über einen Nachmittag hinweg ihr Vorhaben konkretisieren. Methodisch gerahmt wird der Prozess zur Ideenfindung und Konzeptentwicklung durch Kreativmethoden, etwa aus dem Kreativen Schreiben oder aus der erlebungsbezogenen Methode »Thinking at the Edge« (TAE).

Ein weiteres Konzeptlabor stellt den jährlichen Förderschwerpunkt des Fonds in den Mittelpunkt. In der aktuellen Ausschreibung für das Jahr 2027 geht es um die Frage, wie Projekte Kultureller Bildung im Alter die Demokratie stärken können. Ein Beispiel dazu ist das intergenerationelle Theaterprojekt »Rat der Generationen«, das die



Kulturgeragog*innen in der kollegialen Beratung

Dramaturgin Katrin Maiwald im Konzeptlabor vorstellt. Es geht um Herausforderungen und positive Effekte demokratischer Entscheidungen und gleichberechtigter Begegnung. Anhand des Projekts stellen die Teilnehmenden Überlegungen zur Rolle demokratischer Prozesse und der Themensetzung in der kulturgeragogischen Arbeit an, die sie auf eigene Projektkonzepte übertragen können.

Die Akteur*innen, deren kulturgeragogische Formate nach ihrer Bewerbung von einer Jury zur Förderung empfohlen werden, begleitet kubia im Prozess der formalen Antragstellung. Während des Projektverlaufs bleiben wir im Austausch mit den Projektverantwortlichen und stehen ihnen beratend zur Seite. kubia ist dabei Ansprechpartner sowohl für förderrechtliche als auch für inhaltlich-fachliche Belange.

KOLLEGIALE BERATUNG

Außerdem bieten wir den Verantwortlichen der geförderten Projekte weitere Gelegenheiten für Aus-

tausch und kollegiale Beratung. In von kubia organisierten Vernetzungstreffen geht es um Fragen und Herausforderungen, die im Projektverlauf auftreten können, wie etwa die Bekanntmachung des Projekts, das Zusammenwachsen einer intergenerationellen Gruppe oder der Umgang mit schwerer Krankheit von Projektteilnehmenden. Ein finales Treffen findet nach Ablauf der einjährigen Förderphase zu Beginn des Folgejahrs statt.

Übrigens: Auch wenn es nicht um eine Projektidee für den Fonds Kulturelle Bildung im Alter geht, berät kubia Praktiker*innen aus Kunst, Kultureller Bildung und Sozialer Altenarbeit zu allen Fragen rund um die Gestaltung kulturgeragogischer Angebote.

CRITICAL FRIEND FÜR WISSENSCHAFTLER*INNEN

Darüber hinaus arbeitet kubia an der Schnittstelle und als Bindeglied zwischen Praxis und Wissenschaft: In beiden Feldern sind wir gut vernetzt und



Beim Fachtag Kulturgeragogik 2026 berät die Kunst- und Musikgeragogin Dorothea Wiggenhauser zur Zusammenarbeit mit Pflegeeinrichtungen als Selbstständige.

vermitteln zwischen ihnen. Dabei betreibt kuba selbst kulturgeragogische Forschung, publiziert regelmäßig Fachbeiträge mit eigenen Forschungsergebnissen in Fachbüchern und -zeitschriften und ist auf wissenschaftlichen Tagungen vertreten. Wir nehmen eine transdisziplinäre Perspektive ein und verstehen Wissenschaftskommunikation nicht als Einbahnstraße, sondern immer als partizipatives Miteinander von Wissenschaft und Praxis. Unsere Expertise teilen wir mit Wissenschaftler*innen, die sich der Kulturellen Bildung mit Älteren als Forschungsgegenstand widmen möchten. Und wir bringen sie mit Praxisakteur*innen in Kontakt.

Zu unserer Beratungstätigkeit zählt auch die Mitwirkung in unterschiedlichen wissenschaftlichen Beiräten und Arbeitsgruppen. Dabei vermitteln wir interdisziplinär zwischen verschiedenen Forschungsbereichen, wie etwa Gerontologie, Kulturpädagogik sowie Kultur-, Sozial- und Gesundheitswissenschaften, die je eigene Blickwinkel auf die Kulturarbeit mit Älteren haben. Wir sind im Beirat der Wissensplattform Kulturelle Bildung

Online (kubi-online) und im Cluster »Kulturelle Bildung und Lebensalter« des Netzwerks Forschung Kulturelle Bildung vertreten und geben die gerontologische Zeitschrift »ProAlter« mit heraus. Dabei verstehen wir uns als »Critical Friend«. Diese Feedback- und Reflexionsmethode wird vor allem unter Kolleg*innen angewandt, um gemeinsam und auf Augenhöhe Vorgehensweisen und Prozesse zu evaluieren, zu kritisieren und weiterzuentwickeln.

BERATUNG ZU INKLUSIVER KULTUR

Ein weiterer zentraler Bereich unserer Beratungstätigkeit ist das Themenfeld der Inklusion und Barrierefreiheit in der Kultur. Grundlage ist das kuba-Vorgehensmodell Barrierefreiheit. Es leitet dazu an, verschiedene Behinderungsperspektiven bei der Analyse, Planung und Umsetzung von Barrierefreiheit in Kunst und Kultur strukturiert und systematisch zu berücksichtigen. Das Vorgehensmodell ist flexibel anwendbar auf Kulturinstitutionen



Vorort-Beratung zu Barrierefreiheit von kuba-Mitarbeiterin Isabell Rosenberg im Bergischen Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe in Bergisch Gladbach

und -projekte aller Sparten und deren individuelle Gegebenheiten – in Bezug auf die Barrierefreiheit von künstlerisch-kulturellen Produktionen (Konzerte, Theaterstücke, Lesungen oder Ausstellungen) sowie auch auf die Servicekette, in die die Produktion eingebettet ist. Der Fokus kann sowohl auf die Barrierefreiheit fürs Publikum als auch für die Mitwirkenden gerichtet werden. Dazu zählen zum einen Künstler*innen und andere unmittelbar an einer künstlerisch-kulturellen Produktion Beteiligte, zum anderen auch Mitarbeiter*innen im Kulturmanagement, in der Vermittlung oder in der Öffentlichkeitsarbeit.

PRODUKTION ALS REISE

Ein zentraler Gedanke ist, sich den Kulturbesuch bzw. die Mitarbeit an einer Kulturproduktion als Reise vorzustellen. Die Stationen dieser Reise sind die verschiedenen Berührungspunkte mit der Kulturinstitution, also zum Beispiel die An- und Abfahrt, das Ticketing sowie die Orientierung und

die Gegebenheiten vor Ort. An jedem der Berührungspunkte können Barrieren auftreten, die im Extremfall zum Reiseabbruch führen können. Diese Berührungspunkte haben Entsprechungen auf der Organisationsebene. Die Anwendung des Vorgehensmodells auf eine Kultureinrichtung macht sehr deutlich, dass der Abbau von Barrieren dort alle Zuständigkeitsbereiche betrifft.

Um eine Überforderung zu vermeiden, ist es ratsam, bei der Umsetzung von Barrierefreiheit schrittweise Merkmalgruppe für Merkmalgruppe durchzugehen. Mit der Merkmalgruppe bezeichnen wir Gruppen von Menschen, die eine bestimmte Behinderungsperspektive teilen, also etwa blind sind, einen Rollstuhl nutzen oder Lernschwierigkeiten haben. Der Begriff soll helfen, Merkmale faktenorientiert in den Blick zu nehmen, ohne daraus weitere Gemeinsamkeiten abzuleiten. Denn jeder Mensch ist einzigartig, jede Behinderung individuell. Die Gruppierung nach Merkmalen ist eine analytische Vereinfachung, die es ermöglicht, strukturiert konkrete

Barrierefreiheitsbedarfe in den Blick zu nehmen. Durch die Kombination von Berührungspunkten und Merkmalgruppen – unter Einbezug von Angehörigen der jeweiligen Gruppe – können diese Bedarfe ermittelt und davon ausgehend geeignete Maßnahmen geplant und umgesetzt werden.

Unsere Beratung zielt darauf ab, dass Kulturinstitutionen in der Auseinandersetzung mit konkreten Barrierefreiheitsbedarfen und -maßnahmen Barrierefreiheit als eine Querschnittsaufgabe erkennen, die alle Abteilungen und Gewerke betrifft und die Unterstützung der Leitungsebene erfordert. Es handelt sich um einen Prozess, der von einer einzelnen Person – wie einer Inklusionsmanagerin oder einem Diversitätsbeauftragten – angestoßen und koordiniert, aber nicht allein bewältigt werden kann. Schon aufgrund der Vielfalt von Merkmalgruppen und Barrierefreiheitsbedarfen handelt es sich auch nicht um eine Aufgabe, die in einem befristeten Projekt abgeschlossen werden kann, sondern die zur Dauer- und Regelaufgabe werden muss.

Unser Beratungsangebot kann von Kulturinstitutionen und freien Akteur*innen aller Sparten aus NRW genutzt werden. Im Rahmen einer Erstberatung überlegen wir gemeinsam, wer zusätzlich ins Boot geholt werden könnte, damit der Abbau von Barrieren gelingen kann.

GEMEINSAM MUSEUM GESTALTEN

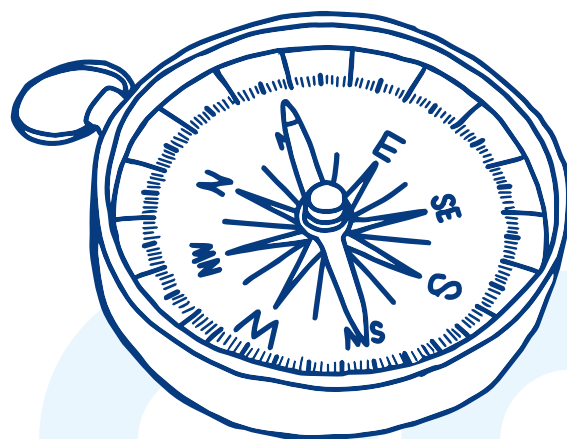
Mit einigen Ratsuchenden sind wir auch über einen längeren Zeitraum oder wiederkehrend in Kontakt. Ein Beispiel für einen immer wieder auflebenden Beratungskontakt ist das Bergische Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe in Bergisch Gladbach. Anlässlich des Projekts »Museumslabor – gemeinsam Museum gestalten« nahm das Museumsteam im Jahr 2022 zum ersten Mal Kontakt zu kuba auf. Das Projekt zielte auf eine Modernisierung des Bergischen Museums in unterschiedlichen Bereichen ab, unter anderem auch auf den Bereich der Barrierefreiheit. Auf Anregung von

kubia wurde das Vorgehensmodell Barrierefreiheit angewandt, indem Menschen mit verschiedenen Behinderungen, die auch Mitglied des Inklusionsbeirats der Stadt Bergisch Gladbach sind, in die Ausstellungskonzeption einbezogen wurden.

Dieser Beteiligungsprozess besteht über das »Museumslabor« hinaus bis heute fort. Inzwischen sind auch die Beauftragte für Menschen mit Behinderung der Stadt Bergisch Gladbach und die Servicestelle für Inklusion in der Freizeit (InBeCo) im Rheinisch-Bergischen Kreis involviert. InBeCo unterstützt die Strategietreffen zum Beispiel durch die Übersetzung in Leichte Sprache. Derzeit richtet sich der Fokus darauf, die Neugestaltung des Außengeländes und Umbaumaßnahmen im Museum selbst gemeinsam mit dem Inklusionsbeirat zu planen – für noch mehr Zugänglichkeit. Wir freuen uns, dass dabei unser Vorgehensmodell erneut zur Anwendung kommt. Denn Barrieren können vor allem dann gesenkt werden, wenn dies gemeinsam geschieht und verschiedene Perspektiven berücksichtigt werden.

WEITERE INFORMATIONEN:

Buchen Sie Ihren Beratungstermin bei kuba zu Kultureller Bildung im Alter und inklusiver Kultur direkt über ein digitales Tool!
www.kuba.nrw/beratung





ORTWIN CZARNOWSKI

*Radrennfahrer und Erfinder des
»Rollenden Klassenzimmers«*



MIT HALTUNG IN BEWEGUNG

ZUR FOTOSTRECKE VON KARSTEN THORMAEHLEN IN DIESEM HEFT

In der Begegnung mit 100-Jährigen entdeckte der Fotograf Karsten Thormaehlen vor rund 20 Jahren ein Thema, das ihn bis heute nicht loslässt. Sein Projekt »Jahrhundertmensch« (2008) wurde zum Ausgangspunkt für ein umfangreiches fotografisches Werk über das Alter und seine Erscheinungsformen in unserer Gesellschaft. Die Bildsprache, die er dafür entwickelt hat, ist schnörkellos, reduziert und klar. »Ich will das Alter nicht beschönigen, aber auch nicht dramatisieren«, so Thormaehlen.

Für die Fotoausstellung »Wer rastet, der rostet!« porträtierte Thormaehlen 2021 auf Einladung der Marie-Luise und Ernst Becker Stiftung zwölf Sportler*innen, die im hohen Alter weiter sportlich aktiv sind, andere zu körperlicher Aktivität motivieren und die Freude am Sport an jüngere Generationen weitergeben. Traudel Bothor, inzwischen 92 Jahre alt, engagiert sich seit Jahrzehnten als Übungsleiterin im Turnverein Lahr und leitet das Angebot »Fit und gesund – 50 plus«. Ortwin Czarnowski war als aktiver Radrennsportler bei den Olympischen Spielen in Mexiko dabei. Als Lehrer rief er das »Rollende Klassenzimmer« ins Leben. Die jährliche Fernradtour nach Berlin begleitet der inzwischen 85-Jährige auch in diesem Sommer. Ralf Brünig strebt in diesem Jahr den 8. Dan im Karate an. Er war lange Schulsportreferent im Deutschen Karate Verband und hat mit »Sound-Karate« eine spezielle Trainingsform für Kinder entwickelt. Der Sportfechter Joachim Janke ist mit 88 Jahren weiterhin ein ernst zu nehmender Gegner. Harald Petry ist bis heute Ansprechpartner für Senior Volley im saarländischen Volleyballverband, und Erika Schmelzer aus Eltville leitet mit 91 Jahren mehrere Seniorentanzgruppen. Vor so viel Engagement ziehen wir unseren Hut. *af*

WEITERE INFORMATIONEN: www.karstenthormaehlen.com/wrdr

NEUES VON KUBIA

WEITERBILDUNG

ZERTIFIKATSKURS KULTURGERAGOGIK

Neuer Durchgang startet im Oktober

19. Oktober 2026 bis 5. November 2027 // 6 Module // Remscheid und Köln

Den Zertifikatskurs Kulturgeragogik bietet kubia auch 2026/27 wieder zusammen mit Das Kulturgetriebe – Kulturarbeit und Weiterbildung an. Die Teilnehmenden der einjährigen Weiterbildung erwerben Kenntnisse über die Besonderheiten des kulturellen Lernens älterer Menschen und über deren sich wandelnde Bedürfnisse. Sie erfahren, wie sie darauf abgestimmte, qualitativ hochwertige Angebote der Kulturellen Bildung für ältere Adressat*innen gestalten können.

Der Kurs startet am 19. Oktober 2026 mit einer Bildungswoche an der Akademie der Kulturellen Bildung in Remscheid.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kulturgeragogik.de

TANZ UND ALTER(N)

Methoden-Dossier zur Tanzgeragogik

15. September 2026 // 14.00 bis 15.30 Uhr (mit DGS)

Online // Referentinnen: Dr.in Lea Spahn (Tanzwissenschaftlerin), Silke Z. (Choreografin), Almuth Fricke und Dr.in Miriam Haller (kubia)

Auf Initiative der Choreografin und Tanzvermittlerin Silke Z. und in Zusammenarbeit mit der Tanzwissenschaftlerin Lea Spahn ist ein Dossier zur Tanzgeragogik entstanden. Es versteht sich als Werkzeugkasten und zugleich als Diskursraum, in dem Alter(n) als produktive Kategorie künstlerischer Arbeit neu verhandelt wird. Darin finden Tanzvermittler*innen methodische Impulse, Video-Tutorials, Hinweise zu den Besonderheiten in der Arbeit mit Älteren, (wissenschaftliche) Materialien sowie Podcasts mit Praktiker*innen, die seit Langem tanzgeragogisch arbeiten. Das Dossier lädt zum Austausch über Methoden und zur Reflexion der eigenen Praxis in der tanzkünstlerischen Arbeit mit älteren Menschen ein. Auch besteht die Möglichkeit, das Dossier mit eigenen Beiträgen zu bereichern.

In einem Online-Gespräch wird die Plattform vorgestellt und die Gelegenheit zum Austausch mit den Beteiligten gegeben.

SAVE THE DATE

Einführung in die inklusive Kulturarbeit

7. Oktober und 24. November 2026 //

jeweils 15.00 bis 18.00 Uhr

Bahnhof Langendreer // Bochum

Wie kann Kulturarbeit inklusiver werden – und womit beginnt man eigentlich? Das Soziokulturelle Zentrum Bahnhof Langendreer e.V. lädt in Kooperation mit kubia zu zwei Workshops zur inklusiven Kulturarbeit ein. Zentrale Begriffe und rechtliche Grundlagen rund um Inklusion und Barrierefreiheit werden erklärt. Außerdem wird das kubia-Vorgehensmodell zur strukturierten Analyse, Planung und Umsetzung von Barrierefreiheit in Kunst und Kultur vorgestellt und praktisch erprobt. Weitere Themen sind Vernetzung, Fördermöglichkeiten und barrierefreie Öffentlichkeitsarbeit. Ergänzt wird das Programm durch praktische Übungen und die Möglichkeit des Erfahrungsaustauschs. Eine Anmeldung ist voraussichtlich ab September 2026 möglich.

Gefördert im Rahmen des Programms »Übermorgen – Neue Modelle für Kulturinstitutionen« durch die Kulturstiftung des Bundes.

KULTUR MIT WEM?

Teilhabegerechtigkeit in der Kultur

13. Oktober 2026 // 14.00 bis 15.30 Uhr (mit DGS)

Online // Referentin: Christine Stender

In vielen Städten vermitteln Initiativen kostenfreie Eintrittskarten für Kulturveranstaltungen an Menschen mit wenig oder ohne Einkommen. Zahlreiche Nutzer*innen dieser Angebote sind 60 Jahre und älter. Für sie sind es oft nicht nur fehlende finanzielle Mittel, sondern auch intersektionale Barrieren, die sie vom Kulturbesuch abhalten, zum Beispiel wenn Armut mit einer dauerhaften Beeinträchtigung einhergeht.

Welches Transferwissen kann kulturellen und sozialen Einrichtungen dabei helfen, kulturelle Teilhabe (-gerechtigkeit) für armutsbetroffene Ältere zu ermöglichen? Wie kann die Vermittlungsarbeit zivilgesellschaftlicher Organisationen dazu beitragen, Barrieren zu überwinden? Diese und andere Fragen werden Themen des Inputs sein und im nachfolgenden Gespräch zur Diskussion stehen.

BIBLIOTHEK BARRIEREFREI**Das Vorgehensmodell in der Praxis****4. November 2026 // 10.00 bis 16.00 Uhr (mit DGS)****Stadtbibliothek Solingen // Referent*innen:****Anna Cebulla, Julian Rohlfing und Isabell Rosenberg**

Der Workshop bietet Fachkräften aus Kultur- und Bildungseinrichtungen einen praxisnahen Einstieg in die Umsetzung von Barrierefreiheit am Beispiel eines konkreten Kulturorts. Zu Beginn werden Mitarbeitende des Kompetenzzentrums Selbstbestimmt Leben für Menschen mit Sinnesbehinderung NRW die Teilnehmenden für die Behinderungsperspektiven Sehen und Hören sensibilisieren. Im zweiten Teil lernen diese das kubia-Vorgehensmodell Barrierefreiheit kennen und erproben es vor Ort in der Stadtbibliothek Solingen. Die gewonnenen Erkenntnisse werden auf eigene Arbeitskontexte übertragen und gemeinsam reflektiert.

In Kooperation mit dem Verband der Bibliotheken des Landes NRW e. V. und dem Kompetenzzentrum Selbstbestimmt Leben für Menschen mit Sinnesbehinderung.

WHO CARES?**Sorge und Kulturelle Bildung – Ein Gespräch mit Akteur*innen aus NRW****26. November 2026 // 14.00 bis 15.30 Uhr (mit DGS)****Online // Referent*innen: Imke Nagel und****Praktiker*innen aus NRW**

Einige Projekte im Fonds Kulturelle Bildung im Alter stellen Care und Tätigkeiten des Sorgens und Kümmerns in den Mittelpunkt. Dabei sind sie häufig an Orte angebunden, die Menschen zusammenbringen und einen gesellschaftlich-sozialen Sorgeauftrag erfüllen. Verantwortliche zweier Theaterprojekte werden einen Einblick in ihre Erfahrungen mit fürsorgebezogenen Arbeitsprozessen geben. Inwiefern hat sich das Thema Care auf die Arbeit in ihrem Team ausgewirkt? Welche Aspekte von Sorgearbeit wurden herausgearbeitet? Welche waren den Darsteller*innen besonders wichtig? Wo zeigten sich in einer generationenübergreifenden Gruppe Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Bewertung und Wahrnehmung von Fürsorge?

EINLADEND UND BARRIEREFREI**Inklusive Öffentlichkeitsarbeit im Kulturbereich****8. Dezember 2026 // 14.00 bis 17.00 Uhr (mit DGS)****Online // Referentinnen: Vivien Birkner (Sonderpädagogin), Chantal Priesack (Psychologin, Sängerin), Dorit Remmert (Diplom-Pädagogin und Sozialmanagerin)**

Zentraler Bestandteil inklusiver Kulturarbeit ist die Ansprache diverser Zielgruppen. Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen oder Wahrnehmungsweisen soll es selbstverständlich möglich sein, sich eigenständig über Angebote zu informieren und diese zu nutzen. Zugänglichkeit beginnt dabei nicht erst bei der Veranstaltung selbst, sondern im Vorfeld: Wie erfahre ich davon? Was erwartet mich? Wie reise ich an und wie ist es um die Barrierefreiheit vor Ort bestellt?

In diesem Workshop erfahren und diskutieren Akteur*innen aus Kultur und Kultureller Bildung, wie sie ihre Öffentlichkeitsarbeit barrierefrei, einladend und diskriminierungssensibel gestalten können. Im Fokus stehen grundlegende Prinzipien inklusiver Kommunikation sowie konkrete Formate und Techniken, die PR-Inhalte zugänglich machen. Beispiele aus der inklusiven Kulturpraxis veranschaulichen, wie unterschiedliche Behinderungen, etwa eine Sehbeeinträchtigung, körperliche Einschränkungen oder nicht sichtbare Behinderungen, von Anfang an mitgedacht werden können. Interaktive Übungen und Austauschformate unterstützen dabei, Ansätze für die eigene Arbeit zu entwickeln.

In Kooperation mit Meisterwerk Mensch e. V.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.kubia.nrw/weiterbildung

FONDS KULTURELLE BILDUNG IM ALTER

AUSSCHREIBUNG 2027 – JETZT BEWERBEN!

Auch 2027 unterstützt kubia mit dem Fonds Kulturelle Bildung im Alter Kulturschaffende, Kultureinrichtungen und Träger der Sozialen Altenarbeit, die innovative Formen der Kulturarbeit mit älteren, alten und hochaltrigen Menschen entwickeln. Aus Mitteln des Landes NRW werden Vorhaben gefördert, die zur Teilhabe älterer Menschen am gesellschaftlich-kulturellen Leben, zu deren Engagement in der Kultur, zu einem verbesserten Zugang zu Kunst und Kultur unterschiedlicher Sparten und Formate sowie zu intergenerationellen Begegnungen beitragen. Die Projekte sollen sich insbesondere an Personen und Gruppen wenden, die bisher kaum am öffentlichen Kunst- und Kulturleben teilhaben. Förderkriterien sind unter anderem die künstlerisch-kulturelle Qualität, die Modellhaftigkeit, ein partizipativer Ansatz und die Eröffnung neuer Zugänge.

SCHWERPUNKTTHEMA 2027: »WERTVOLL – KULTURELLE BILDUNG IM ALTER UND DEMOKRATIE«

Der Förderschwerpunkt 2027 richtet den Fokus auf Projekte, die sich mit Demokratie befassen. Wo werden Werte wie Freiheit, Vielfalt und Gleichberechtigung im Alltag gelebt, wo geraten sie unter Druck? Gesucht werden künstlerisch-kreative Projekte, die aktuelle gesellschaftliche Themen aufgreifen und demokratische Prinzipien nicht nur inhaltlich, sondern auch strukturell verankern. Der Schwerpunkt dient als Anregung und ist keine Voraussetzung für eine Antragstellung. Bewerbungsfrist ist der 30. September 2026.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kubia.nrw/fonds

INFOVERANSTALTUNGEN UND KONZEPTLABORE

TIPPS FÜR DIE BEWERBUNG

13. Juli, 2. und 17. September 2026 // jeweils 14.00 bis 15.00 Uhr (2. September mit DGS)

Online // Leitung: Imke Nagel

Die einstündige Veranstaltung gibt allen Interessierten die Möglichkeit, sich unkompliziert und umfassend über die Voraussetzungen für eine Bewerbung beim Fonds Kulturelle Bildung im Alter zu informieren und Fragen zu stellen. Für alle, die zum ersten Mal Fördermittel aus dem Fonds beantragen möchten, ist die Teilnahme Voraussetzung für die Berücksichtigung einer Bewerbung.

KONZEPTLABOR ZUM FÖRDERSCHEWERPUNKT DEMOKRATIE

Werkstatt zur Projekt(weiter)entwicklung

1. Juli 2026 // 14.00 bis 16.30 Uhr (mit DGS)

Online // Referentinnen: Katrin Maiwald und Imke Nagel

Der Förderschwerpunkt 2027 stellt Projekte Kultureller Bildung von und mit älteren Menschen in den Mittelpunkt, die sich mit Demokratie beschäftigen. Hierunter fallen Kulturprojekte, in denen sich ältere Menschen künstlerisch-kreativ – auch im intergenerationellen oder generationenübergreifenden Dialog – mit Demokratie und aktuellen gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen. Das Konzeptlabor richtet sich an alle, die Interesse an einer Antragstellung beim Fonds Kulturelle Bildung im Alter haben. Es bietet Gelegenheit, sich mit dem Thema Demokratie in der künstlerisch-kulturellen Arbeit mit Älteren eingehend zu beschäftigen und eigene Ideen und Konzepte zu konkretisieren.

Die Dramaturgin Katrin Maiwald stellt das intergenerationelle Projekt »Rat der Generationen« zu demokratischen Entscheidungen und gleichberechtigter Begegnung vor. Herausforderungen und positive Effekte des Theaterprojekts veranschaulichen, wie kulturelle Bildungsformate im Alter demokratiestärkend wirken können. Anschließend haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, im kollegialen Austausch ihre eigenen Projektideen weiterzuentwickeln.

OFFENES KONZEPTLABOR

Werkstatt, Vernetzung und Beratung

zur Projektentwicklung

16. Juli 2026 // 14.00 bis 17.00 Uhr (mit DGS)

Online // Leitung: Dr.in Miriam Haller und Imke Nagel

Das offene Konzeptlabor richtet sich an alle, die ihren Förderantrag beim Fonds Kulturelle Bildung im Alter nicht nur am eigenen Schreibtisch planen und formulieren möchten. Die Teilnehmer*innen tauschen sich in Zweier-teams über ihre Projektideen aus und entwickeln diese gemeinsam weiter. Methodisch gerahmt wird der Prozess zur kreativen Ideenfindung und Konzeptentwicklung durch einzelne Schritte aus der Kreativmethode »Thinking at the Edge« (TAE).

Beide Konzeptlabore richten sich an freie Kulturschaffende, Beschäftigte in Kulturinstitutionen sowie an Akteur*innen aus der Sozial-, Alten- und Bildungsarbeit.

PROJEKTFÖRDERUNGEN IM FONDS KULTURELLE BILDUNG IM ALTER 2026

Aus 89 Bewerbungen von Kulturschaffenden, Kulturinstitutionen sowie Einrichtungen der Sozialen Altenarbeit aus NRW hat die Fachjury elf Projektkonzepte ausgewählt, die 2026 umgesetzt werden. Viele davon beschäftigen sich mit dem Schwerpunktthema »Who cares? Kulturteilhabe mit gesundheitlicher Einschränkung«.

ALLEIN.ALLEIN? – INTERGENERATIONELLE BRIEFFREUNDSCHAFT

Performancekunstvermittlung in Bewegungsworkshops // performing:group, Köln

STADTPARKTRÄUME

Filmworkshop und Ausstellung mit Dagie Brundert und der hochaltrigen Nachbarschaft im Altenzentrum // Kunstmuseum Bochum

MANEGE DER VITALITÄT – IM ZIRKUSZELT DES LEBENS

Zirkuskunst im Quartier // Circus Schnick-Schnack e. V., Bochum

WOHNWAHSINN IM ALTER

Theaterpädagogische und museale Erkundung // Quartiershalle in der KoFabrik, Bochum

DER DIGITALE PINSEL

KI-gestütztes Erzählprojekt mit Bildern und Geschichten // Tanja Schreiber, Hamm

FIGAROS HOCHZEIT

Politische Satire im Ratssaal // Förderverein der Komischen Oper am Rhein e. V., Düsseldorf

TANDEM-KUNST

Intergenerationelles Kunstprojekt // Haus Widum, Lengerich

CARE – SICH KÜMMERN

Intergenerationelles Bürger*innentheater über Fürsorge // Trägerverein KulturForum Burscheid

MEIN KÖRPER IST MEIN TEMPEL

Interkulturelles Theater- und Bühnenbildprojekt // Raum-B – Interkulturelles Zentrum der Diakonie Köln und Region, Köln

LEBENSGESCHICHTEN: ZEIG MIR DEINEN LIEBLINGSORT

Intergenerationelle Filmproduktion // Klack Zwo B e. V., Bochum

LEBENS LIEDER IM HOSPIZ

Musikprojekt mit schwerkranken Menschen // Zainab Lax, Köln

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Imke Nagel
Telefon: 0221 71 61 72 12
nagel@kubia.nrw
www.kubia.nrw/fonds
www.kubia.nrw/projekte

VERÖFFENTLICHUNGEN

KUBIA KOMPAKT

Infoblatt zu Kulturbegleitung erschienen

In der Reihe »kubia kompakt« erklären wir zentrale Begriffe und geben grundlegende Informationen rund um inklusive Kultur und Kulturpädagogik. Die fünfte Ausgabe erläutert, wie Initiativen funktionieren, die Tandems für gemeinsame Kulturbesuche zusammenbringen.

DOWNLOAD UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.kubia.nrw/wissen/kubia-kompakt

PRAXISLEITFADEN

Mit Kultureller Bildung das Leben im Alter bereichern

Der Leitfaden veranschaulicht, wie Kulturelle Bildung die Lebensqualität und persönliche Entwicklung älterer Menschen steigern und dazu beitragen kann, die gesellschaftliche Teilhabe im Alter sichtbar zu machen. Er beschreibt zentrale Wirkungsweisen Kultureller Bildung, stellt typische Lern- und Erfahrungsorte vor und gibt konkrete Hinweise, wie Einrichtungen und Organisationen passende Rahmenbedingungen für mehr Teilhabe schaffen können.

Die Broschüre ist in Zusammenarbeit mit kubia entstanden.

BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (Hrsg.) (2025): Mehr als nur Unterhaltung: Mit kultureller Bildung das Leben im Alter bereichern. Praxisleitfaden für die Bildungsarbeit mit älteren Menschen. Bonn.

DOWNLOAD UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.kubia.nrw

RÜCKBLICK AUF DIE 8. FACHTAGUNG

KULTURGERAGOGIK

Take care! Kulturpädagogik für eine neue Kultur der Sorge und Pflege

Der Fachtag am 24. April 2026 im Kölner Seekabelhaus thematisierte Ambivalenzen der Sorge um das Alter(n) aus anthropologischer, sozialpolitischer und künstlerischer Perspektive. In Impulsen und Workshops wurden erfolgreiche Beispiele kulturpädagogischer Praxis vorgestellt, die Mut machen, gemeinsam eine neue Kultur der Sorge und Pflege zu entwickeln. Der Tagungsrückblick fasst Ergebnisse und Erkenntnisse zusammen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kubia.nrw/fachtag

AGEING TROUBLE!**Theorie, Diskursgeschichte und Praxis der Performativen Kulturgeragogik**

»Ageing Trouble« steht für Unbehagen gegenüber Altersstereotypen und Ageismus, Aufbegehren und eigen-sinnige Bildungsprozesse im Alter. In einer Monografie, die im transcript-Verlag erschienen ist, entwirft Dr.in Miriam Haller eine performative Kulturgeragogik aus performativitätstheoretischer Sicht, die Ageing Studies mit kultureller Altersbildung verbindet. Wie werden geragogische Altersleitbilder literarisch dekonstruiert? Und wie wird »Ageing Trouble« in der Praxis Kultureller Bildung auf die Bühne gebracht? Die Autorin analysiert die Performativität des Diskurses über Bildung und Alter(n) und eröffnet handlungsorientierte Perspektiven auf eigen-sinnige Performanzen von Alter(n) und ästhetische Bildungsprozesse in drei Tanz- und Theaterprojekten mit älteren Menschen.

Miriam Haller (2026): Ageing Trouble! – Theorie, Diskursgeschichte und Praxis der Performativen Kulturgeragogik. Aging Studies, Bd. 14. Bielefeld: transcript. 534 S. ISBN: 978-3-8376-8013-3

WEITERE INFORMATIONEN:

www.transcript-publishing.com

PASSAGEN**Alter(n)sbilder und Kulturelle Bildung im Alter**

Menschenbilder orientieren pädagogisches Denken und Handeln, umgekehrt sind sie durch pädagogisches Denken und Handeln geprägt. Das betrifft auch Bilder des Alter(n)s sowie Praktiken der Herstellung von Alter und von generationalen Ordnungen. Vor diesem Hintergrund entwickelt der Tagungsband der Kommission Pädagogische Anthropologie der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) theoretische und empirische Perspektiven für eine Pädagogische Anthropologie des Alterns und der höheren Lebensalter. In ihrem Eröffnungsbeitrag baut kubia-Mitarbeiterin Dr.in Miriam Haller Passagen zwischen Pädagogischer Anthropologie, Geragogik und Kulturgeragogik. In kritischer Auseinandersetzung mit dem Ansatz des Diskurstifters der Geragogik, Otto Friedrich Bollnow, schlägt sie den Bogen zum Umgang mit Alter(n)sbildern in der kulturgeragogischen Praxis.

Miriam Haller (2026): PassAGEn. Alter(n)sbilder und Kulturelle Bildung im Alter. In: Ruprecht Mattig/Juliane Noack Napoles/Anne Pesch (Hrsg.): Pädagogische Anthropologie des Alterns und der höheren Lebensalter. Weinheim: Beltz Juventa, S. 16-29.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kubi-online.de

INTERVIEW**Almuth Fricke zur intergenerationellen Kulturellen Bildung**

Kulturelle Bildung kann Räume schaffen, in denen Jung und Alt einander begegnen. In einem Interview, das auf der Website des Bundesprogramms »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung« erschienen ist, erläutert kubia-Leiterin Almuth Fricke, worauf es bei der intergenerationellen Arbeit ankommt, damit alle profitieren. Wichtig sei, so Fricke, dass die Projektverantwortlichen Teilnehmende dazu anregen, aktiv über ihr Miteinander zu reflektieren. Denn so könnten gegenseitige stereotype Zuschreibungen verändert werden. Sie plädiert dafür, dass Schulen und Ganztags-träger sich stärker intergenerationellen Projekten öffnen und so neue Begegnungsräume ermöglichen.

WEITERE INFORMATIONEN:

<https://www.buendnisse-fuer-bildung.de>

AUS DEM NETZWERK**ECO-CRITICISM ALS NEUER FORSCHUNGSTREND
Tagung zu Alter und Klimawandel in Irland**

Europaweit wird die Bevölkerungsalterung in den Medien oft als »Belastungsnarrativ« dargestellt, das in Metaphern von Naturkatastrophen wie dem »silbernen Tsunami« verpackt ist, während die drohende Klimakatastrophe häufig als Generationenkonflikt erscheint. Das vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderte Forschungsprojekt »European Societal Challenges in German Culture: Exploring Ageing and Climate Change in Tandem« untersucht kulturelle Reaktionen auf die gesellschaftlichen Herausforderungen des demografischen Wandels und des Klimawandels. kubia-Mitarbeiterin Dr.in Miriam Haller ist Mitglied der europäischen Forschungsgruppe, der zehn Forschende aus Irland, Großbritannien, Deutschland und Österreich angehören. Die Gruppe analysiert, wie Klimawandel und demografischer Wandel in Literatur, Film, Theater oder kulturellen Bildungsprojekten miteinander verwoben werden. Werden in Kunst und Kultur aktuell vorherrschende ageistische Alters- und Generationenstereotype fortgeschrieben, oder zeigen sich dort auch Modelle der generationenübergreifenden Solidarität, um ökologische Probleme zu lösen? Ende Mai 2026 nahm Haller an einer Tagung der Forschungsteams an der Universität Limerick in Irland teil.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ageing-and-climate-change-in-german-culture.com



SALON

AUF DIE HALTUNG KOMMT ES AN!

KULTURGERAGOGIK IM DEMOKRATISCHEN SOZIALRAUM

Von Frank Schulz-Nieswandt

Kulturgeragogische Arbeit ist kein Accessoire einer »eigentlichen« Sozialpolitik des Alters: nett zu haben, aber nicht zwingend notwendig. Vielmehr bilden kulturgeragogische Angebote Möglichkeitsräume der Entwicklung der menschlichen Person im demokratischen Sozialraum. Sie zielen auf eine human-gerechte Aktualisierung von Körper, Geist und Seele älterer Menschen. Das bedeutet gleichzeitig, auch vulnerablen älteren Menschen die Teilhabe und Teilgabe am sozialen und kulturellen Miteinander zu ermöglichen. Es geht in kulturgeragogischen Angeboten immer um das Selbst-Sein im sozialen Mit-Sein im Medium der Künste. Dabei orientieren sich die Angebote am Sozialraum. Sie sind so elementarer Bestandteil einer Politik der lokalen Demokratie und der sozialen Inklusion in der Kommune.

Der Mensch ist als Naturwesen ein Organismus, der von dem Lebensmerkmal der Endlichkeit geprägt ist. Er durchläuft eine Lebensspanne, an deren Ende der Tod steht. Der Tod ist ein großes dramatisches Daseinsthema in der Geschichte der Selbstreflexion des Menschen. Im Sinne von Helmuth Plessers Kategorie der »exzentrischen Positionalität« kann der Mensch sich selbst nochmals zum Gegenstand einer Reflexion mit Blick auf tiefste Selbstbesinnung und höchste Wohlbedachtheit machen. Anthropologisch lässt sich der Mensch als ein mit seinem Körper und seiner Psyche in Raum und Zeit historisch verortetes »Naturwesen mit Geist« (Adolf Portmann) begreifen. Seine Humanität begründet sich darin, nicht nur die Existenz seines »nackten Lebens« zu fristen, sondern ein sinnerfülltes Dasein zu führen. Es geht darum, das Leben zu gestalten und das Durchlaufen des Lebenszyklus in eine Gestaltwahrheit zu transformieren.

GESTALTETES LEBEN

Dieses gestaltete Leben bedeutet die Bildung des Menschen als Formung zur Person – so, wie sie als »Paideia« bereits in der antiken Polis gedacht wurde. Modern aktualisiert wurde dieses Bildungsverständnis in der politischen Philosophie von Hannah Arendt und in der Sozialphilosophie von Martha Nussbaum.

Diese Entwicklungsaufgabe stellt sich nicht nur als Geschehen in Kindheit und Jugend, als Erziehung und Sozialisation in der »langen extrauterinen Embryonalphase« (Adolf Portmann) hin zu jungen Erwachsenen als deren »zweite, soziokulturelle Geburt« (Dieter Claessens), als ein Werden durch Wachstum dar. Es ist vielmehr ein lebenslanger Prozess. Selbst das Sterben ist eine zu gestaltende letzte Entwicklungsaufgabe.

Was mitunter als sogenanntes Lebenslanges Lernen diskutiert wird, bezieht sich auf die Bildungsaufgabe des Menschen bis in die Hochaltersphase (vgl. Schulz-Nieswandt 2024b) hinein. Der Begriff des Lebenslangen Lernens ist jedoch nicht ohne Ambivalenz zu verwenden – zumindest,

wenn dieses Lernen nur dem neoliberalen Dispositiv der produktivistischen Selbstoptimierung dienen soll.

Ebenfalls nicht ohne Ambivalenz wird mitunter das produktive, erfolgreiche Altern diskutiert. Aus Perspektive der Philosophischen Anthropologie erweist sich ein solches Altern im Grunde als Suche nach Sinn. Das Gelingen des Alterns wird jedoch erst dann richtig verstehbar, wenn die lebenslange Plastizität des Menschen von der Kraft der Kreativität mit einer Haltung der liebenden Weltoffenheit als Weltverhältnis des Menschen zum Mitmenschen, zu den Dingen und zur Natur aufgegriffen wird.

KULTURGERAGOGIK ALS TEIL SOZIALER WIRKLICHKEIT

Mit diesen selektiven, aber hier nun hinreichenden Bemerkungen zur Philosophischen Anthropologie und Erziehungsphilosophie lässt sich die Kulturgeragogik herleiten. So wie das ganze konkret-geschichtliche Leben in der Psychologie der subjektiven Persönlichkeit erklärbar wird – als Zusammenspiel von Genetik, Sozialökologie der Kultur und Umwelt und Soziologie der sozialen Ungleichheit –, so sind auch die Geragogik und Kulturgeragogik Teil der sozialen Wirklichkeit. Sie sind somit eingeordnet in die gerontologische Sozialpolitik des sozialen, föderalen Rechtsstaats und stehen im Wirkungszusammenhang mit der Zivilgesellschaft, deren Freiheit von der Politik des sozialen Rechtsstaats gewährleistet wird (vgl. Art. 20 GG). Hierbei gilt es, das Engagement der »verfassungspatriotischen« (Jürgen Habermas), zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit zu bejahen. Ziel kulturgeragogischer Care-Arbeit ist es, Möglichkeitsräume der schöpferischen Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit in ihrem Entwicklungspotenzial bis zur Grenzsituation des Todes zu gestalten.

KULTURGERAGOGIK – AUS RECHTSPHILOSOPHISCHER UND ETHISCHER PERSPEKTIVE

Kulturgeragogik setzt erfahrungswissenschaftlich differenzierte, aber dem Grunde nach positive, hoffnungsvolle Bilder des Alter(n)s (vgl. Schulz-Nieswandt 2024b) voraus, die an der Rechtsphilosophie und Ethik der sozialen Inklusion als Leitstern – etwa in der Gestalt des »kubia-Qualitätssterns« (Haller et al. 2025) – normativ bindend orientiert sind.

Wenn Personalität (vgl. Art. 1 GG) den Kern der Würdearbeit ausmacht, dann geht es um den sittlichen Grundsatz (vgl. Art. 2 GG) der »sozialen Freiheit« der »genossenschaftsartigen Miteinanderfreiheit in Miteinanderverantwortung« (Schulz-Nieswandt 2026a, 2026b). Die Rechtsbegriffe reichen von der Selbstbestimmung, der Selbstständigkeit, der (nicht nur passiven) Teilhabe und aktiven Teilgabe im System der Sozialgesetzbücher (SGB) bis hin etwa zu Wohn- und Teilhabegesetzen (WTG) der Bundesländer. Sie sind eingebettet in das Völkerrecht der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR), der Grundrechtskonventionen der Vereinten Nationen (UN-GRK) und auch in die Charta der Grundrechte der Europäischen Union (GRC der EU).

Im sozialen Zusammenleben, dessen Alltag im lokalen Quartier und im regionalen Sozialraum der kommunalen Daseinsvorsorge (vgl. Schulz-Nieswandt 2026a, 2026b) als Erfahrungsgeschehen von Ereignissen erlebt wird, geht es um das Gelingen (oder eben auch Scheitern) jenes sinnhaft erfüllten Selbst-Seins im sozialen Mit-Sein, das ich oben beschrieben habe. Qualitätsvolle kulturgeragogische Projekte können sozial innovativ im Hinblick auf eben dieses im Prozess des Alterns sinnhaft erfüllte Selbst-Sein im sozialen Mit-Sein wirken.

SOZIALE INNOVATION FÜR DAS ALTERN

Hier kommt der »Index Soziale Innovation für das Altern« (PoSIA) ins Spiel. Er ist ein Instrument, mit dem die sozial innovative Wirkung von Projekten und Einrichtungen eingeschätzt werden kann. Der Index kann auch dazu genutzt werden, die sozial-innovative Wirkung der kulturgeragogischen Praxis im Quartier und im Sozialraum zu evaluieren. Soziale Innovationen sind Veränderungen in der Praxis des sozialen Miteinanders im Lichte der sozialen Inklusion. Sie fördern die solidarische Miteinanderfreiheit in Miteinanderverantwortung. Sie überwinden die »ontologische Obdachlosigkeit« der sozialen Ausgrenzung und – wo das Subjekt psychodynamisch in seiner Tiefe erreicht wird – sogar die Einsamkeit ebenso wie die Bildungsarmut und die »Kasernierung« im hohen Alter in »Satt-, Sauber-, Sicher-, Still«-Kulturen der Einrichtungen der Langzeitpflege.

Anregende Umwelten des Gelingens der Hochaltrigkeit sind grundrechtlich als sorgende Würdearbeit zu begreifen und zu fördern bzw. befähigend zu gewährleisten (vgl. Schulz-Nieswandt 2024a). Im Sinne einer phänomenologischen Psychologie formuliert: Gemeint sind Resonanzräume, die Körper, Geist und Seele des Menschen in der Atmosphäre eines Zaubers von Klangwelten aktivieren.

VOM POSIA-INDEX ZUM DEMOKRATIE-INDEX

Ist der PoSIA-Index ein Instrument zur Vermessung der Innovativität von sozialen Innovationen in der Praxis der Gestaltung des Alterns in der Gesellschaft, so wurde er nun zu einem Generationen-Index und zu einem Demokratie-Index weiterentwickelt (vgl. Thomas/Thimm/Schulz-Nieswandt 2026).

Diese Weiterentwicklung des Index wird von der philosophischen Herleitung motiviert, in die auch die Kulturgeragogik eingebettet ist. Gelingendes Altern ist nur im Generationengefüge zu

realisieren. Ein gelingendes intergenerationelles Miteinander ist in gelingende demokratische Prozesse eingebettet. Es braucht Maßstäbe, um Gelingen oder Scheitern überhaupt beurteilen zu können.

Der Generationen-Index zeigt an, wie gut generationenübergreifende Projekte zur Förderung des gelingenden Miteinanders zwischen den Generationen zu einem guten Leben beitragen. Er untersucht, inwiefern ein Vorhaben dazu geeignet ist, den Dialog, das Verständnis und die Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Altersgruppen zu stärken. Es wird auch nach den Haltungen und Einstellungen, mit denen die Projekte an ihre Aufgabe herangehen, und nach den Arten und Weisen der Umsetzung in den Prozessen gefragt.

KULTURGERAGOGIK IM DEMOKRATISCHEN SOZIALRAUM

Der Geschehensort des Erfahrungserlebens sozialer Inklusion ist die Kommune als Lebenswelt. Ihr obliegt die Aufgabe der sozialen Daseinsvorsorge (Art. 28 GG im Lichte des Art. 36 GRC der EU), auch mit Blick auf das Staatsziel der »Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse im Raum« in Art. 72 GG.

Der Sozialraum ist das Gewebe sozialer Beziehungen. Es sind die sozialen Netzwerke (»connectedness«) und die kulturelle Einbettung (»embeddedness«), die es den vulnerablen und auf Sorgearbeit angewiesenen Menschen, aber auch den in diesem Sozialraum kulturell engagierten Menschen ermöglichen, ihre Entwicklungsaufgaben als Herausforderungen im Lebenslauf erfolgreich zu bewältigen.

AUF DIE HALTUNG KOMMT ES AN

Der inklusive Geist muss den Sozialraum und somit die dort lebenden Menschen in ihrem Alltag in den verschiedenen Settings von Wohnen und Nachbarschaft, Projekten und institutionellen Einrichtungen, Verwaltungen und Organisationen

erfassen (vgl. Schulz-Nieswandt 2026b). Antoine Saint-Exupéry hatte recht: Man sieht nur mit dem Herzen gut! Der Mensch ist nichts anderes als der Knotenpunkt seiner sozialen Beziehungen: Auf die Haltung kommt es an!

DER AUTOR:

Prof. (em.) Dr. Frank Schulz-Nieswandt ist Direktor des Seminars für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln und Kurator im Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA).

LITERATUR:

Miriam Haller/Christiane Kaminski/Petra Kellermann/Sophie Voets-Hahne (2025): Strahlkraft der Kulturpädagogik. Der kubia-Qualitätsstern als Arbeitshilfe für kulturelle Bildungsangebote im Alter. <https://www.kubia.nrw/wissen/fachbeitraege/qualitaetsstern> [Zugriff: 28.04.2026].

Frank Schulz-Nieswandt (2024a): Das Leben ändern als ein Werden in wachsenden Ringen. Ein Essay zur Möglichkeit, über »Fortschritt« sinnvoll zu reden. Schriften der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt, Bd. 33. Berlin: Duncker & Humblot.

Frank Schulz-Nieswandt (2024b): Die Zukunft des Alterns. Gemeinwohl und Lebensformen neu denken. Gießen: Psychosozial.

Frank Schulz-Nieswandt (2026a): Wohnen, Bewegung, Begegnung. Eine Theorie des Sozialraums. Baden-Baden: Nomos.

Frank Schulz-Nieswandt (2026b): Die genossenschaftliche Form als Krönung der Sozialraumentwicklung. Eine soziale Morphologie des Telos des INSOLA-Projektes. Baden-Baden: Nomos.

Manuela Thomas/Philipp Thimm/Frank Schulz-Nieswandt (2026): Die kritische Vermessung der Innovativität von sozialen Innovationen. Index-Nutzungen im sozialen Lernen und im kreativen Handeln zwischen Theorie der fundierten Entwicklung und Praxis in sozialen Handlungsfeldern kommunaler Daseinsvorsorge. In: Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl, 49(1), S. 143-157.





HARALD PETRY
*Ansprechpartner für Senior Volley im
saarländischen Volleyballverband*



DIE VERTEIDIGUNG DER DEMOKRATIE ALS KREATIVER AKT

PRÄVENTION RECHTER RADIKALISIERUNG IM ALTER

Von Tobias Müller

Die Verteidigung der Demokratie ist eine notwendige Aufgabe, die auch der Fähigkeit zum kreativen Handeln bedarf. Dabei geht es um ein vielfältiges Mit- und Nebeneinander unterschiedlichster kleinerer und größerer Maßnahmen, die in ihrer Summe einen vitalen Schutz des demokratischen Kerns unserer Gesellschaft bieten. Tobias Müller gibt anhand der Ergebnisse der RAGE-BW-Studie einen Einblick in den Kenntnisstand über rechte Radikalisierung im Alter und stellt diesen in den Kontext der Kulturellen Bildung.

Die vom Land Baden-Württemberg finanzierte Studie »RAGE BW – Rechtsextremismus im Alter als Gefahr für Zusammenhalt und Engagement in Baden-Württemberg« wurde von 2023 bis 2024 durchgeführt (vgl. Hebbelmann/Müller 2024; Müller/Hebbelmann 2024). Dazu wurden zwölf Expert*innen-Interviews zur (rechts-)extremen Radikalisierung älterer Menschen ausgewertet. Anlass der Untersuchung war die Beobachtung, dass im medialen Diskurs zunehmend über ältere Radikalisierte berichtet wird, gleichzeitig aber kaum Studienergebnisse zu finden sind, die diese Berichte empirisch untermauern. Mit der »RAGE BW« konnte zum ersten Mal eine systematische Bestandsaufnahme zu (Rechts-)Extremismus im Alter vorgenommen werden.

RADIKALISIERUNGSPOTENZIALE IM ALTER

Studien wie der 3. Demokratiebericht der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen verweisen darauf, dass, während sich die Demokratiezufriedenheit in den jüngeren Altersgruppen verschlechtert hat, nur die »ältere Altersgruppe ab 60 noch als Stützen der Demokratie erkennbar« ist (LpB NRW 2026, S. 4). Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse der »RAGE BW«-Studie, dass Menschen in jeder Phase ihres Lebens anfällig

für Agitator*innen sind, die versuchen, ein extremistisches Weltbild zu kultivieren. Es gibt keinen Grund zur Annahme, dass das Radikalisierungspotenzial im Alter sinkt. Die darin liegenden Gefahren sollten nicht unterschätzt werden: (Rechts-)extremistisch radikalisierte Ältere gefährden den Zusammenhalt der Gesellschaft und ggf. auch die öffentliche Sicherheit.

Ein typischer Weg, Ältere zu erreichen, sind die Sozialen Medien. Zielgruppe sind häufig Menschen in persönlichen Krisen. Vor dem Hintergrund multipler politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Krisen unserer Zeit droht das Vertrauen einiger Älterer in den Staat und die Gesellschaft als Ganzes erschüttert zu werden. Daher ist davon auszugehen, dass sich in Zukunft mehr ältere Menschen (rechts-)extremistisch radikalisiert werden. Das Phänomen des (Rechts-)Extremismus im Alter ist also hochrelevant.

ZIELGRUPPENGERECHTE METHODEN

Gerade im Vergleich zu jungen Menschen erfährt die Radikalisierung im höheren Alter wenig Aufmerksamkeit. Bislang mangelt es an erprobten Methoden, um diesem Phänomen etwas entgegenzusetzen, und es gibt kaum Präventionsangebote für ältere Menschen. Eine Deradikalisierung



Altersgruppe 60plus: »Stützen der Demokratie«, aber auch anfällig für Radikalisierung

erscheint zudem ausgesprochen aufwendig und wenig erfolgsversprechend. Daher ist die Entwicklung zielgruppengerechter Präventionsangebote dringend geboten. Doch gilt es zu beachten, dass sich Präventionsprogramme für Jüngere nicht ohne Weiteres auf Ältere übertragen lassen, denn die Radikalisierungsgründe und -verläufe Älterer unterscheiden sich von denen junger Menschen. Zudem ist es schwieriger, Ältere überhaupt für die Teilnahme an Präventionsprogrammen zu gewinnen. Während junge Menschen in Pflichtkontexte wie Schule eingebunden sind, bietet sich keine vergleichbare Gelegenheit, Ältere mit gezielten Maßnahmen zu erreichen.

PRÄVENTION VON RECHTSEXTREMISMUS IM ALTER

Anknüpfend an die Studienergebnisse von »RAGE BW« werden gegenwärtig mit wissenschaftlichen Methoden Präventionsangebote gegen rechte

Radikalisierung im Alter entwickelt. Dazu wird seit dem Frühjahr 2025 das im Rahmen des ESF-Plus-Programms »Bildung und Engagement ein Leben lang« von BMBFSFJ und EU geförderte Forschungsprojekt »RAGE Prävention« durchgeführt. Das Projekt ist am Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen angesiedelt. Im Rahmen des Projekts werden deutschlandweit Workshops mit Expert*innen durchgeführt, in denen erstmals systematisch unterschiedliche Perspektiven aus den Erkenntnisphären »Alter« und »Radikalisierung« zusammengeführt und in ihrer thematischen Verflechtung zur Diskussion gestellt werden. Aus den daraus gewonnenen Erkenntnissen werden anschließend Präventionsmaßnahmen abgeleitet, die in einem nächsten Schritt erprobt und evaluiert werden.

Aktuell ist die Phase der Workshops abgeschlossen, und die Ergebnisse werden inhaltlich ausgewertet. Bereits jetzt zeichnet sich eine

Erkenntnis ab: Es wird nicht die eine allumfassende Lösung für alle geben, nicht die eine universale Präventionsmaßnahme. Es wird also eine Auswahl an Angeboten brauchen; die Kulturelle Bildung könnte hier einen wertvollen Beitrag leisten!

KULTURGERAGOGISCHE EXPERTISE

Zur Prävention rechter Radikalisierung braucht es vielfältige Lösungsansätze. Kulturschaffende und Kulturgeragog*innen können erprobte kreative Ansätze für zahlreiche Einsatzfelder einbringen und auf Basis ihrer Expertise eigene neue Ideen entwickeln. Ein Beispiel dafür könnten Maßnahmen für die Phase des Einstiegs in Radikalisierungsprozesse sein, ein Zeitpunkt, zu dem vielen Betroffenen mitunter gar nicht klar ist, auf welche gesellschaftlich extreme Gruppe sie sich einlassen. Eine kritische Auseinandersetzung mit subkulturellen Codes könnte eine Zugangsmöglichkeit zur älteren Zielgruppe sein. Ein weiteres Beispiel betrifft sicherlich den kritisch-reflexiven Umgang mit digitalen Medien als Teil kultureller Praxis.

Die Kulturgeragogik ist eine junge Disziplin. Sie positioniert sich in der Schnittmenge von Kultureller Bildung und Alter(n). Mit den Mitteln der ästhetischen Selbsttätigkeit und kreativen Artikulation ermöglicht sie älteren Menschen Empowerment im künstlerischen Spektrum zwischen Selbstausdruck und gesellschaftlicher Teilhabe (vgl. Müller/Hartung-Griemberg 2025). Verbindungen zur Politischen Bildung finden gegenwärtig

aber allenfalls punktuell statt. Wir möchten die Kulturgeragogik dazu ermutigen, sich der Politischen Bildung und der Radikalisierungsprävention stärker anzunehmen. Es braucht Kreativität, um themenspezifische Ansätze zu erarbeiten und um Sichtbarkeit für das bislang stark vernachlässigte Thema »Rechte Radikalisierung im Alter« herzustellen.

DER AUTOR:

Dr. Tobias Müller ist wissenschaftlicher Berater der Studie »RAGE Prävention«. Er war bis 2024 Professor für Soziale Gerontologie an der Kolping Hochschule Gesundheit und Soziales und ist nun im Sozialministerium Baden-Württemberg zuständig für die Themen der alters- und generationengerechten Quartiersentwicklung sowie der Seniorenpolitik.

LITERATUR:

Dennis Hebbelmann/Tobias A. Müller (2024): RAGE BW – Rechtsextremismus im Alter als Gefahr für Engagement und Zusammenhalt in Baden-Württemberg. Köln: Kolping Hochschule.

LpB (Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen) (Hrsg.) (2026): 3. Demokratiebericht Mitte(n) unter Druck. Bericht zur Lage der Demokratie und der politischen Bildung in Nordrhein-Westfalen 2025. Düsseldorf. https://www.politische-bildung.nrw/fileadmin/imperia/md/content/projekte/Demokratiebericht/LpB_Demokr-Bericht_2026_final.pdf.

Tobias A. Müller/Anja Hartung-Griemberg (2025): Zwischen Selbstausdruck und gesellschaftlicher Teilhabe: Medienbildung im höheren Lebensalter. In: Medien & Alter, 26(1), S. 2-5.

Tobias A. Müller/Dennis Hebbelmann (2024): Fact-Sheet-Bericht: Rechtsextremismus im Alter. Köln: Kolping Hochschule.





ERIKA SCHMELZER
Zertifizierte Seniorentanzleiterin



IM DRUCK DER BILDER

GENERATIONENBEGEGNUNGEN ALS PRAXIS DEMOKRATISCHER ERFAHRUNG

Von Anja Hartung-Griemberg

Intergenerationelle Projekte setzen häufig auf Verständigung: Unterschiedliche Lebenswelten sollen ins Gespräch gebracht, Differenzen überbrückt werden. Ein Seminar, das das Projekt »Zeitung in der Schule« (ZISCH) in den Hochschulkontext setzt, geht hingegen davon aus, dass Generationen sich häufig bereits zu gut zu kennen glauben. Anja Hartung-Griemberg, Professorin für Kultur und Medienbildung an der PH Ludwigsburg, nimmt das intergenerationelle Setting zum Anlass für eine praxeologische Fallanalyse. Sie beleuchtet die diskursive Hervorbringung von Generation sowie deren Irritation im Vollzug gemeinsamer Praxis.

Als Ende November 2025 eine Gruppe von 25 Student*innen im Master Kulturelle Bildung die Räumlichkeiten der Ludwigsburger Lokalzeitung betritt, scheint die Situation zunächst eindeutig: Hier eine Gruppe, deren Medienalltag durch digitale, beschleunigte und individualisierte Praktiken geprägt ist, dort ein Medium, dessen Kernleserschaft im Durchschnitt 76 Jahre alt ist. Die Differenz ist sichtbar, beinahe greifbar. Doch die Irritation, die den Ausgangspunkt des Seminars bildet, liegt nicht primär in den medialen Praktiken selbst, sondern in der Stabilität der Bilder, mit denen sich Generationen wechselseitig adressieren und die zugleich darüber entscheiden, wem in öffentlichen Diskursen politische Urteilsfähigkeit, Erfahrungsautorität oder Anschlussfähigkeit zugeschrieben wird. Noch bevor ein Austausch stattfindet, ist die Differenz damit bereits vorstrukturiert – als Geflecht wechselseitiger Zuschreibungen. Student*innen begegnen einer älteren Leserschaft, die sie als wenig medienaffin imaginieren; ältere Teilnehmende adressieren die Student*innen umgekehrt als durchgängig digital geprägt.

PRAXEOLOGISCHER ZUGANG

Das Seminar adaptiert das Programm »Zeitung in der Schule« (ZISCH) in einen hochschulischen Kontext und verschiebt dessen Fokus hin

zur Medienkritik. In kleinen Redaktionsteams entwickeln die Student*innen eigene Themenseiten, häufig zu medialer Selbstverortung: von Beziehungsformen im Kontext Sozialer Medien bis hin zu Ambivalenzen zwischen Teilhabe und Überforderung durch mediale Dynamiken. Entscheidender als die Themen selbst ist die doppelte Reflexionsbewegung: Die Student*innen adressieren nicht nur ihre eigene Praxis, sondern antizipieren die Perspektive der älteren Leserschaft. Hier manifestieren sich Erwartungserwartungen im systemtheoretischen Sinne – Annahmen darüber, wie man selbst von anderen gesehen wird. Die Figur der »medienaffinen Gen Z« erscheint dabei weniger als Selbstbeschreibung denn als zugeschriebene Rolle, zu der sich die Student*innen positionieren: zustimmend, ironisch gebrochen oder widersprechend. Die antizipierten Fremdbilder entstehen dabei nicht im luftleeren Raum, sondern sind als sedimentierte Bestandteile gesellschaftlicher Narrative zu verstehen, in denen Generationen als scheinbar klar voneinander abgrenzbare Kollektive mit jeweils spezifischen Eigenschaften, Haltungen und Praxisformen konstruiert werden. Generationenlabels und Kohortenbegriffe wie »Gen Z«, »Millennials« oder »Baby Boomer« fungieren in diesem Zusammenhang als hochgradig verdichtete Klassifikationsmarker.



Generationendialog im Stadtteilzentrum

DYNAMIK DES GESPRÄCHS

Die zweite Projektphase führt in ein Stadtteilzentrum, in dem die Student*innen ihre Themen mit älteren Leser*innen diskutieren. In dieser Verdichtung situativer Ko-Präsenz entsteht eine spezifische Qualität gemeinsamer Aushandlung, die sich als mikrokologische Form demokratischer Praxis beschreiben lässt: nicht im Modus schneller Positionierung, sondern als offener, zeitlich gedehnter Verständigungsprozess, in dem Perspektiven nicht gegeneinandergesetzt, sondern aufeinander bezogen werden.

Mit der temporären Suspension funktionaler Erwartungen lockern sich zugleich jene Erwartungserwartungen, die die Beteiligten zuvor in generational codierte Rollen eingeschrieben haben. Zugleich zeigt sich jedoch, dass diese Offenheit nicht ausschließlich entlastend wirkt. Insbesondere aufseiten der älteren Teilnehmer*innen artikuliert sich ein Bedürfnis nach Selbstvergewisserung: das Anliegen, etwas »beitragen« zu können, Erfahrungen weiterzugeben und den Austausch

auf ein sinnhaftes Ergebnis hin zu orientieren. Darin spiegeln sich nicht nur verinnerlichte generational codierte Rollen, sondern auch persistente Bildungsvorstellungen, in denen Kommunikation an Zweck, Ertrag und vermittelbare Einsichten gebunden bleibt.

Die Interaktion bewegt sich somit in einem Spannungsfeld zwischen Öffnung und Re-Stabilisierung. Während die Selbstläufigkeit der Gespräche Zuschreibungen irritiert und neue Anschlussmöglichkeiten eröffnet, erzeugt sie zugleich den Bedarf nach Rahmung und Sinnzuschreibung. Die Überführung der Gespräche in sechs gestaltete Zeitungsseiten verstärkt diese Dynamik nochmals: Die zuvor analysierten Selektions- und Darstellungslogiken werden nun aktiv angewendet; die Student*innen agieren selbst als Produzent*innen medialer Ordnung. In dieser Rückkopplung wird sichtbar, wie sehr auch die Frage nach »Ergebnissen« Teil jener Erwartungsstrukturen ist, die das Projekt zugleich zu irritieren sucht.

GEGENSTÄNDE POLITISCHER MEDIENBILDUNG

Bemerkenswert ist dabei, dass sich jenseits dieser Dynamik stabile normative Bezugspunkte zeigen: Verbindlichkeit, Tiefe, Authentizität und Glaubwürdigkeit fungieren als altersunspezifische Orientierungsgrößen gelingender Verständigung. Diese lassen sich als transgenerationale Grundlagen kommunikativer Praxis verstehen, die sich nicht unabhängig von sozialen Erwartungen vollziehen, sondern gerade im Wechselspiel von Offenheit und Struktur situativ hervorgebracht werden.

Vor diesem Hintergrund lässt sich der analytische Ertrag des Projekts präzisieren: Generation erscheint nicht als stabile Kategorie, sondern als Effekt fortlaufender Zuschreibungen, die in medialen und pädagogischen Kontexten wirksam werden. Intergenerationelle Praxis kann entsprechend nicht darin bestehen, Differenzen zu überbrücken, sondern muss Räume gestalten, in denen Erwartungserwartungen sichtbar, verhandelbar und produktiv irritiert werden.



DEMOKRATISCHE ERFAHRUNGSRÄUME

Demokratische Erfahrungsräume entstehen dabei weder durch bloße Offenheit noch durch strikte Strukturierung, sondern durch eine reflektierte Rahmung, die Irritation ermöglicht, ohne sie vorschnell zu schließen. Rahmungen setzen ihrerseits Erwartungserwartungen – etwa hinsichtlich Beteiligung, Ergebnisorientierung oder Rollenverständnissen – und werden so selbst zum Gegenstand kritischer Reflexion.

Das im Seminar erprobte Setting der Verschiebung hin zu einer reflexiven Medienkritik eröffnet eine weitergehende Perspektive: Politische Medienbildung erscheint weniger als alters- oder zielgruppenspezifisches Förderprogramm denn als dauerhafte gesellschaftliche Reflexionsaufgabe. Ihre besondere Qualität entfaltet sie dort, wo sie nicht entlang stabiler Generationsgrenzen organisiert wird, sondern diese selbst zum Gegenstand macht – im intergenerationellen Austausch als einem Raum, in dem mediale Selbstverständlichkeiten irritiert, Erwartungsstrukturen sichtbar und neue Formen gemeinsamer Urteilsbildung möglich werden.

DIE AUTORIN:

Prof.in Dr.in Anja Hartung-Griemberg ist Leiterin des Studiengangs Kultur- und Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Sie ist langjährige erste Vorsitzende von Gesellschaft, Altern, Medien e. V. sowie Mitgründerin und Herausgeberin der Zeitschrift »Medien & Altern« (kopaed). Seit 2022 ist sie wissenschaftliches Mitglied im Fachbeirat »Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen« (BMBFSFJ). Ihre Forschungs- und Lehrschwerpunkte liegen u. a. in der intergenerationellen Bildung sowie der ästhetischen, kulturellen und medienbezogenen Bildung im Kontext des Alterns.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.gesellschaft-altern-medien.de



DIE MARGOT-FRIEDLÄNDER-BRIEFMARKE

LIEBLINGSSTÜCK

Die Bundesrepublik Deutschland widmet Margot Friedländer posthum eine Sonderbriefmarke, die seit Ende vergangenen Jahres bundesweit erhältlich ist. Die Marke zeigt ein Porträt Friedländers in Verbindung mit einem ihrer bekanntesten Zitate: »Schaut nicht auf das, was euch trennt. Schaut auf das, was euch verbindet. Seid Menschen, seid vernünftig.«

Gestaltet wurde die Briefmarke von der Wuppertaler Designerin Andrea Voß-Acker. Sie sagt dazu: »Der Entwurf ist aus der Auseinandersetzung mit der Haltung Friedländers entstanden. Mich hat beeindruckt, mit welcher Klarheit und Menschlichkeit Margot Friedländer spricht.«

Dr.in h. c. Margot Friedländer (1921 bis 2025) war eine der letzten Überlebenden des Holocaust und eine prägende Stimme gegen Antisemitismus und für Menschlichkeit. Geboren als Anni Margot Bendheim in Berlin, überlebte sie Verfolgung, Deportation und das Konzentrationslager Theresienstadt und verlor nahezu ihre gesamte Familie. Nach dem Krieg emigrierte sie in die USA, kehrte jedoch 2010 nach Berlin zurück, um als Zeitzeugin über ihre Erlebnisse zu sprechen – stets mit dem zentralen Appell, aus der Geschichte Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen. Die Briefmarke ist eine Möglichkeit, auf dem Postweg Haltung zu zeigen. *ir*

WEITERE INFORMATIONEN: www.margot-friedländer-stiftung.de und www.acker-design.de

BERATUNG FÜR DIE ZUKUNFT

EIN RAT DER GENERATIONEN GRÜNDET SICH AM THEATER DER JUNGEN WELT IN LEIPZIG

Von Katrin Maiwald

*Welche Formen von Austausch entstehen, wenn Generationen nicht übereinander sprechen, sondern sich miteinander beraten? Was passiert, wenn gesellschaftliche Bilder und Vorannahmen über Alter als Konstruktion erkannt werden? Wenn politische Prozesse in einen künstlerischen Raum verlagert werden? Gemeinsam mit der freien Theatermacherin Katrin Maiwald berief das Leipziger Theater der Jungen Welt (TDJW) einen Rat der Generationen: Zwischen April und Juni 2025 kamen bis zu 30 Leipziger*innen im Alter von zehn bis 74 Jahren zusammen. Sie bildeten ein Gremium von Menschen aus verschiedenen Stadtteilen und Geburtsjahrgängen, die sonst selten gemeinsam an einem Tisch sitzen.*

»Ich wusste nicht, dass das gerade an den Schulen passiert ...«, sagt Christa, 74 Jahre alt, und damit ältestes Ratsmitglied. Sie reagiert auf eine performative Interviewsituation, in der sich einige der jüngeren Ratsmitglieder, zehn- bis 18-jährig, auf die Frage, was sie ungerecht finden, in Rage reden: der Schulalltag, all die Zeit, die sie dort verbringen, die Hierarchie zwischen Lehrpersonen und Schüler*innen, Leistungsdruck, zerbröckelnde Infrastruktur, tief empfundene Ungerechtigkeit und das Gefühl, nichts ändern oder ausrichten zu können. Die Wortbeiträge reißen nicht ab, die jungen Ratsmitglieder feuern sich gegenseitig an, und irgendwann wirkt das gemeinsam geklagte Leid, wirken die grotesken Szenen, die beschrieben werden, fast wie ein empowernder Moment. Die Erwachsenen hören schweigend zu. Sie bezeugen und stellen ausnahmsweise nicht infrage.

ALTERSGEMISCHTE GRUPPE

Christa möchte im Verlauf des Projekts auch den Stimmen von Menschen, die noch älter sind als sie, Gehör verschaffen. Sie führt Interviews mit Bekannten in Altenheimen und bringt die Aufnahmen mit zu den Ratstreffen. Der Rat der Generationen ist von Beginn an eine altersgemischte

Gruppe, deren Mitglieder gegenseitig Einblick in ihre zumeist verschiedenen Lebensrealitäten bekommen, die aufgrund von Alter, Behinderung, Queerfeindlichkeit, Rassismus oder Geldmangel oft marginalisiert bleiben. Strukturelle Herausforderungen und ganz konkrete Ungerechtigkeiten, die politisch und gesellschaftlich aktuell ungelöst bleiben, werden im Rat der Generationen diskutiert und an der Schnittstelle von Kunst und Politik verhandelt.

DEMOGRAFISCHER WANDEL UND MITBESTIMMUNG

Ausgangspunkt des Projekts ist der demografische Wandel und seine spürbare Realität: Im Jahr 2024 feierten etwa doppelt so viele Menschen ihren 60. Geburtstag, wie Neugeborene zur Welt kamen. Auch in Leipzig verschiebt sich das Verhältnis und macht sich bemerkbar. Dass es mehr ältere als jüngere Menschen gibt, wirft wichtige Fragen auf: Wie verändert sich dadurch der Einfluss auf politische Entscheidungen, auf die öffentliche Aufmerksamkeit und auf die Gestaltung unserer Zukunft? Wem wird stärker zugehört – der Generation mit der meisten Lebenserfahrung oder jener mit der höchsten Lebenserwartung?



Öffentliche Ratsversammlung im Theater der Jungen Welt in Leipzig

Vor diesem Hintergrund stellen wir für den Rat der Generationen eine erste Regel auf: Anders als in einem an Mehrheiten orientierten Parlament müssen stets je 50 Prozent unter sowie über 18-Jährige vertreten sein. Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senior*innen mit unterschiedlich langen Vergangenheiten und Zukünften sollen so möglichst gleichberechtigt miteinander verhandeln. Die Generationen übernehmen füreinander Verantwortung und entwickeln gerechte Zukunftsvisionen.

Mit seinen Themen wie Schule und Bildung, Klima und Wirtschaft, Pflege und Wohnen, Menschsein und Gerechtigkeit sowie mit seinen ästhetischen Mitteln versteht sich der Rat der Generationen nicht als symbolische Begegnung von Menschen verschiedenen Alters, sondern als Ort des Probandelns.

JENSEITS VON JUGEND- UND SENIORENRÄTEN

Der Rat der Generationen unterscheidet sich bewusst von bestehenden Formaten wie Jugend- oder Seniorenräten. Diese Interessenvertretungen bleiben meist innerhalb einer Altersgruppe organisiert. Der Rat dagegen versteht sich als künstle-

risches Forschungsprojekt mit dem Ziel, Formen für generationenübergreifende Diskursformate, gleichberechtigte Entscheidungsfindungsprozesse und Beratungsgremien zu entwickeln.

Vier Tage lang arbeitet der Rat im Juni 2025 im Theater mit Künstler*innen der Geheimen Dramaturgischen Gesellschaft und dem Theater Artemis sowie mit Expert*innen aus Wissenschaft und Gesellschaft zusammen. Den Abschluss bildet eine öffentliche Ratsversammlung am 24. Juni 2025 im Theater der Jungen Welt. Dort verabschiedet das altersübergreifende Gremium seine Forderungen. Im Anschluss reist eine Delegation des Rats nach Berlin, um die unter anderem mit dem Publikum erarbeiteten Rats schläge an Leipziger Bundestagsabgeordnete zu übergeben.

PERSPEKTIVWECHSEL ALS INTERVENTION

Das gemeinsame Arbeiten ist nicht immer einfach und stellt uns vor die Herausforderungen, allein organisatorisch: Wann finden Treffen statt, wenn Schulzeiten, Arbeitszeiten, Carearbeit und Therapiezeiten aufeinandertreffen? Auch kommunikativ verlangt der Prozess Geduld. Unterschiedliche Bedürfnis- und Erfahrungswelten treffen aufeinander: Ist das ein Theaterprojekt? Oder Politik?



Ratsdelegation mit ihren Vorschlägen vor dem Deutschen Bundestag in Berlin

Was werden wir mit unserem Rat schon bewegen können?

Es entsteht jedoch in diesen Momenten des Zweifels das eigentliche Potenzial des Projekts. Der Rat wird zum Begegnungs- und Aushandlungsraum: Er widersetzt sich gesellschaftlichen Narrativen eines »Jung gegen Alt« ebenso wie den Produktionslogiken und Hierarchien eines Theaterprozesses. Die Ratsmitglieder suchen nach dem, was sie verbindet – und danach, wie sie sich gegenseitig unterstützen können. Dabei ermöglicht der künstlerische Rahmen einen Perspektivwechsel. Die Distanz zum Alltag eröffnet Möglichkeiten, gesellschaftliche Fragen konkret zu erproben. Aus abstrakten Generationen werden konkrete Gegenüber – mit Ängsten, Ideen, Hoffnungen und Verantwortlichkeiten.

DIE BERATUNG GEHT WEITER

Über den Juni 2025 hinaus haben einige der Ratsmitglieder eine eigenständige Gruppe entwickelt, die sich zu großen Teilen selbstorganisiert, sich bis heute regelmäßig im Theater trifft und weitere Aktionen plant. Das Spiel mit dem Wort »BeRATen« bildet im weiteren Verlauf den roten Faden: Beratung wird nicht als abgeschlossene

Expertise verstanden, sondern als gemeinsamer, fortlaufender Prozess mit dem Publikum und Entscheidungsträger*innen. Auf dass zukünftig nicht mehr nur für, sondern mit verschiedenen Generationen gedacht und erprobt wird!

DIE AUTORIN:

Katrin Maiwald ist freischaffende Theatervermittlerin und Regisseurin. Sie lebt in Leipzig. Von 2010 bis 2022 war sie am Landestheater Linz, am Staatstheater Mainz und zuletzt als Leiterin der Theatervermittlung am Theater der Jungen Welt fest engagiert. Als Vorstandsvorsitzende der ASSITEJ e. V. engagiert sie sich ehrenamtlich für »darstellende Künste & junges Publikum«. Die Initiative »Theater & Adulthood« hat sie 2024 mit Juliane Barz und Pauri Röwert sowie jungen Kompliz*innen gegründet. Die künstlerische Leitung für den Rat der Generationen übernahm sie 2025.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.katrinmaiwald.de/Katrin/Stueck-Rat.html

WIE WENIG IST GENUG?

GENERATIONENGERECHTE ZUKUNFT IN »REQUIEM FÜR EINE MARODE BRÜCKE« VOM SCHAUSPIEL KÖLN

Von Almuth Fricke

Wie klingt Stadtplanung, wenn sie ein Konzert wäre? Mit »Requiem für eine marode Brücke« geht das Theater ins Kölner Diözesan-Museum Kolumba. Es verbindet Recherchen zu Verfall, Erhalt und Erneuerung der städtischen Infrastruktur mit dem »Deutschen Requiem« von Johannes Brahms, gesungen von einem Jugend- und einem Altenchor. Über die Inszenierung, die trotz aller Misere am Ende einen Funken Hoffnung gibt, berichtet kuba-Leiterin Almuth Fricke.

Durch eine niedrige Hintertür betreten die Zuschauer*innen einen ungewöhnlichen Theaterraum. Wir stehen inmitten der Ausgrabung von Kolumba, dem Museum für sakrale Kunst, das der Schweizer Architekt Peter Zumthor über den Trümmern der im Krieg zerstörten Kirche St. Kolumba erbaut hat. Im untersten Sediment, über den Ruinen, mittelalterlichen Vorläuferbauten und Überresten römischer Siedlungsbauten, windet sich ein schmaler Holzsteg. Dicht gedrängt versammelt sich darauf das Publikum. Mitten drin stehen graue Gestalten: die Sänger*innen vom Kölner »Experimentalchor Alte Stimmen«. Sie imitieren klanglich den Verkehrslärm auf den titelgebenden kaputten Kölner Brücken. Dann richtet sich der Fokus auf Paula Carbonell Spörk, Benjamin Höppner und Hasti Molavian. Die Ensemblemitglieder des Schauspiels Köln erklimmen die Säulenfundamente im Grabungsfeld. Sie stimmen eine Klage über das kölsche Bau-Chaos an und über eine allortigen marode Infrastruktur, der die Bundesregierung gerade mit einem Sondervermögen zu Leibe rückt. Wie konnte es dazu kommen? Die Regisseurin Anne-Sophie Mahler und ihre Dramaturgin Viola Köster haben gründlich zur Kölner Stadtgeschichte, zu Verkehrspolitik und Stadtplanung recherchiert.

»MAKE THE SECRETS PRODUCTIVE!«

Quasi aus den Trümmern steigt als Konterpart zu den »Alten Stimmen« das Jugendensemble der Kölner Dommusik auf. Es singt den zweiten Satz aus der Brahmschen Totenmesse »Denn alles Fleisch, es ist wie Gras«: In einer Prozession folgen wir den jungen und alten Sänger*innen ins Hauptgebäude. Verbunden durch Auszüge des Requiems führt das Stück fortan als Stationendrama durch das Haus. Dabei nutzt die Regisseurin das Museum nicht nur als Spielraum, sondern macht die aktuelle Jahresausstellung zum integralen Bestandteil der dramatisch-musikalischen Handlung. »Make the secrets productive! Kunst in Zeiten der Unvernunft« heißt die Ausstellung und versteht sich laut Begleitheft als »Statement für die systemrelevante Dimension der Kunst in einer funktionierenden Demokratie«. In der Auseinandersetzung mit den »Schmerzpunkten der Gegenwart, aber auch mit der Kraft der Utopie« treffen hier Inszenierung, Bildende Kunst und Musik aufeinander.

ZUKÜNFTIGES SUCHEN WIR

Das zentrale Motiv des Requiems – »Denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir« – verweist auf die Thematik der Inszenierung. Das Verhältnis von Altem und



Der »Experimentalchor Alte Stimmen« performt im Innenhof des Kölner Diözesan-Museums Kolumba.

Neuem, Vergangenheit und Zukunft spiegelt gleichwohl die Kunst in Kolumba wider: Auf dem unteren Treppenabsatz hängt das titelgebende Kunstwerk von Joseph Beuys: »Die alten Bäume sterben ab und neue wachsen nach. Sie sind die Zukunft«, hat der Künstler 1977 auf eine Holzplatte gepinselt.

Was hinterlassen wir? Wie bauen wir Brücken in die Zukunft? Dies ist auch eine Frage von Generationengerechtigkeit: »Das Thema ›Alt und Jung‹ ist Teil des Stücks. Es geht doch um die alte Welt, die Infrastruktur, die Straßen, also das Jetzt, und darum, wo es in der Zukunft hingehen kann. Und deshalb stehen wir Alten eigentlich für das Alte, für das Jetzt, und die Jugend für die Zukunft«, erklärt Franz Rösberg, einer der Sänger*innen des »Experimentalchors Alte Stimmen«, im Interview.

Die Sänger*innen erleben die Einladung der Regisseurin, bei »Requiem« mitzumachen, als außergewöhnliche Erfahrung: »Es war ein Geschenk, dass wir in diesen künstlerischen Prozess so eintauchen durften. Wir haben gemerkt, das entsteht alles noch, nichts ist fix, und wir werden nach unserer Meinung gefragt. Es sind Dinge von uns mit eingeflossen«, beschreibt es Gerda Hörenz.

Für Anne Grose, die nicht nur als Sängerin mitwirkt, sondern aufgrund ihres verkehrspolitischen Engagements im Vorfeld als Expertin interviewt wurde, war besonders die Interaktion mit Kolumba spannend, »ein ganz besonderer Ort, der mit der Thematik zu tun hat: Dort kommen das Alte, das Neue und das Sakrale sowie die neue, gegenwärtige Kunst zusammen.«

ORGANISIERTE UNVERANTWORTLICHKEIT

Im zweiten Teil der Aufführung verteilt sich das Publikum in drei Gruppen in den Museumsräumen. Von den drei Ensemblemitgliedern hören wir – flankiert von der Ausstellung – je einen anderen Vortrag: über die mangelnden Reserven der deutschen Infrastruktur, über eine wenig nachhaltige Stadtplanung, meist von Männern erdacht, und über den fehlenden Mut zur Innovation. Diese sei nicht mit »Abreißen und Neumachen« zu verwechseln, mahnt Schauspieler Benjamin Höppner. Stattdessen müssten wir lernen, besser Sorge zu tragen für das Vorhandene. Hasti Molavian, nicht nur Schauspielerin, sondern auch ausgebildete Mezzosopranistin, doziert meisterlich über

den Kölner Verwaltungsirrsinn, die Tücken der HOAI-Leistungsphasen (Honorarordnung für Architekt*innen und Ingenieur*innen) und des Vergaberechts, die ewigen Nein-Sager*innen und den Unwillen der Verantwortlichen, irgendeine Verantwortung zu übernehmen. Ihr Vortrag mündet in eine Arie zu den »Haushaltseinsparungsnotwendigkeiten«. Werden solche Wortungetüme uns notwendige Transformationen ermöglichen oder doch eher lähmen?

HOFFNUNGSSCHIMMER

Am Ende kommt das Publikum im großen Saal im zweiten Obergeschoss wieder zusammen. Wir gruppieren uns um den »Cowboy mit Pferd« des Essener Autodidakten Erich Bödeker, dem passend zum Brahmschen Schlussmotiv »Tod, wo ist dein Stachel?« kleine Kakteen dargeboten werden, die die Zuschauer*innen eingangs mitnehmen durften. Aus dem Dunkel der Nebenräume treten die Chöre auf: Während den Alten Gras und Büsche gleichsam aus den Köpfen wachsen, tragen die Jungen lässige Flower-Power-Outfits. Vereint erzeugen sie Geräusche der Natur, es wächst und zwitschert und windet sich, bis sie in den letzten Satz des Requiems einstimmen – begleitet an zwei Flügeln von den musikalischen Leitern des Abends, Michael Wilhelmi und Simon Rum-

mel. Für die »Alten Stimmen« war dies ein sehr wichtiger Moment, in dem die Generationen zueinanderfinden: »Tod, wo ist dein Stachel? Tod, wo ist dein Sieg?« Da klingt Hoffnung in Brahms' Requiem an. Es geht vom Dunkel ins Helle, und wir durften Teil dieser Transformation sein und sie mitkreieren«, sagt Ruth Tschacher. Wichtig ist den Beteiligten, dass sie als Alte der Jugend etwas übergeben können: »Wir lassen sie an unserer Lebenserfahrung teilhaben, nach dem Motto: »Macht nicht die gleichen Fehler«, erklärt eine andere Sängerin.

Das Stück endet damit, dass sich Simon Rummel mit Engelsflügeln aufschwingt und »Starman« von David Bowie anstimmt – auch der Song ist Teil der Kolumba-Ausstellung. Das Lied handelt von Ziggy Stardust, der in einer Radiosendung den Jugendlichen der vom Untergang bedrohten Erde die Hoffnung bringende Nachricht übermittelt, dass einem Außerirdischen die Rettung der Welt gelingen würde. Das ist ziemlich kitschig, aber dennoch tröstlich. »Das Stück hat mir die Hoffnung gegeben, dass es nach mir noch jemand anderen gibt, der weitermacht«, ist das Fazit einer der »Alten Stimmen«.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.schauspiel.koeln



»EXPERIMENTALCHOR ALTE STIMMEN«

Der Kölner »Experimentalchor Alte Stimmen« feiert seit 2011 die Schönheit der alternden Stimme. Statt die Stimme in dieser Phase als defizitär zu erleben, hat es sich der Chor zur Aufgabe gemacht, ihre »Vielfaltigkeit« und das gelebte Leben, das durch sie hindurch klingt, aufzuzeigen. Die Chormitglieder sind zwischen Ende 60 und über 90 Jahre alt. Geleitet wird der Chor von den Musiker*innen Ortrud Kegel, Simon Rummel und Alexandra Naumann.

WEITERE INFORMATIONEN: www.alte-stimmen-koeln.de

NICHT ALS WASSER IN EINEM MEER VERSCHWINDEN

TRANSKULTURELLE BEGEGNUNGEN IN DER DÜSSELDORFER INITIATIVE »WORTKLANG«

Von Imke Nagel

*Im offenen Seniorentreff vom Zentrum Plus in Düsseldorf-Holthausen treffen sich zweimal wöchentlich Düsseldorfer*innen mit und ohne Einwanderungsgeschichte. Sie haben Lust zu singen und sich über die Kulturen ihrer Herkunftsländer auszutauschen. »Wortklang« nennt sich das Projekt, das nicht nur die deutsche Sprache mit Musik und Rhythmus vermittelt, sondern auch das inter- und transkulturelle soziale Miteinander im Stadtteil stärkt. An einem Freitagnachmittag lernt die kubia-Mitarbeiterin Imke Nagel »Wortklang« kennen.*

Die Projektdarstellung im Internet bringt die Zielsetzung auf den Punkt: Das Projekt »Wortklang« versteht sich keineswegs nur als niedrigschwelliges Lernangebot für Deutsch als Fremdsprache, sondern zeigt Haltung. »Angesichts der aktuellen Migrationsdebatte, in der Integration als Belastung des gesellschaftlichen Zusammenlebens dargestellt und zunehmend von der Bevölkerung auch so empfunden wird, sind das Zusammenkommen und der Zusammenhalt heterogener Gruppen umso wichtiger, denn gesellschaftliche Spaltung schwächt das soziale Miteinander und die Demokratie.« Im Vordergrund steht die Förderung von Begegnung, Kennenlernen und Austausch – nicht das Schüren von Vorurteilen und gesellschaftlicher Spaltung. Darin sieht das Projekt »Wortklang« seine gesellschaftspolitische Bedeutung.

BEFLÜGELT VON MUSIK

Seit 2020 gibt es die Initiative im Süden Düsseldorfs unter ehrenamtlicher Leitung von Uschi Lauterjung. Die Kommunikationsdesignerin und ehemalige Co-Leiterin vom Zentrum Plus will Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte

aus dem Stadtteil zusammenbringen. Das literarische Musikprojekt ermöglicht Menschen, die erst im späteren Erwachsenenalter nach Deutschland gekommen sind, neue Kontakte zu knüpfen und niedrigschwellig einen Zugang zur deutschen Sprache zu finden. Für viele der Teilnehmenden sind die Barrieren, einen Sprachkurs zu besuchen, eher hoch. Beflügelt von Musik lässt es sich leichter kommunizieren. Die Idee: Musiker*innen mit Einwanderungsgeschichte spielen Melodien und Rhythmen aus unterschiedlichen Kulturkreisen – vom afghanischen über den kurdischen bis hin zum britischen Hit. Die Gruppe entwickelt dazu dann gemeinsam deutsche Liedvarianten.

LEBENSINIEN STATT ROLLENKLISCHEES

Eines der ersten Lieder der Gruppe – »Was hast du gesagt?« – thematisiert zu einer Melodie aus Afghanistan den Alltag im »neuen Land«: Wie viel kostet etwas? Wo bekomme ich Rat? Auf wen ist Verlass?

Die 62-jährige Nandhu Suthan ist auf das Zentrum Plus aufmerksam geworden, als sie nach einer Veranstaltung zum Weltfrauentag recherchierte. Sie singt gern und schätzt die Geselligkeit

und den Zusammenhalt in der Gruppe. Zuweilen bringt sie Elemente des Tempeltanzes Bharatanatyam in die Aufführungen von »Wortklang« ein. Auch dass sie nach 30 Jahren in Deutschland ganz nebenbei immer noch neue Wörter lernt, gefällt der aus Sri Lanka stammenden Tamilin.

Gül Paape hat schon als junges Mädchen bei jeder Gelegenheit gesungen. Mit 39 Jahren aus Istanbul über Lüdenscheid und Hagen in Düsseldorf angekommen, lebte sie zurückgezogen und suchte Sozialkontakte sowie die Möglichkeit, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Zu »Wortklang« zog es sie insbesondere, weil dort, damals wie heute, zum Gesang auch das türkische Saiteninstrument Bağlama zum Einsatz kommt. Inzwischen ist Paape fester Teil der »Wortklang«-Gruppe; sie ist für sie wie eine Familie.

Nataliia Krestova, die im August 2023 nach Düsseldorf kam, findet bemerkenswert, dass es in Deutschland möglich ist, durch soziale und kulturelle Angebote mit Menschen aus der Stadtgesellschaft ins Gespräch zu kommen. Die Ukrainerin, die aufgrund des Kriegs ihr Designstudium abbrechen musste, leitet inzwischen monatlich im von Lauterjung konzipierten »Café Klecks« bildnerisch-künstlerisches Gestalten an. Auch dort geht es wie bei »Wortklang« um die Lebenslinien diverser Besucher*innen statt um Rollenbilder und -klischees.

KEINE EINBAHNSTRAßE

Auch ältere Düsseldorfer*innen ohne Einwanderungsgeschichte sind Teil der Musikinitiative »Wortklang«. Die 78-jährige Hannah Cohnen etwa ist begeistert von der Atmosphäre: »Ich habe hier mein Glück und meine Gemeinschaft gefunden.«

Rainer Winkels ist seit einigen Jahren Rentner und betont ebenso die soziale Funktion der Gruppe: »»Wortklang« hilft mir über manches hinweg.« Beiden hat es die Literatur angetan, insbesondere die deutschen Klassiker von Goethe oder Schiller.

»Hannah und ich rezitieren Gedichte und unterstützen die Aktivitäten, weil es uns einfach Spaß macht.«

Gaiane Budzhelida engagiert sich selbst ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe. Ihr ist es ein Anliegen, den Menschen, denen sie in Deutschland begegnet, die Kultur und Bräuche ihres Heimatlands Ukraine verständlich zu machen. Das Projekt »Wortklang« will keine Einbahnstraße sein. Eine Voraussetzung für Integration sieht Budzhelida im allseitigen Interesse an den unterschiedlichen Kulturen sowie darin, dass sie neben der Offenheit und Anpassung an deutsche Gepflogenheiten auch beibehalten kann, was sie kulturell geprägt hat: »Es ist sehr wichtig, nicht als Wasser in einem Meer zu verschwinden. Wir haben auch eine eigene Kultur.«

GRENZENLOS SINGEN

»Jede Person ist hier willkommen mit ihren Ideen, Talenten, Geschichten und allem, was sie mitbringt«, erklärt Lauterjung. Dass Raum für die kulturellen Prägungen, Perspektiven, Interessen und Gedanken aller Anwesenden ist, scheint ein Schlüssel für den Erfolg des Projekts zu sein. In der Gruppe sind gegenseitiges Interesse und Zusammenhalt spürbar. Das sei ob der aktuellen politischen Entwicklung, so Lauterjung, mehr denn je vonnöten.

Liliia Khibatulina, seit drei Jahren in Düsseldorf, erklärt: »Ich liebe Singen, und verschiedene Lieder sind interessant – türkisch, deutsch, iranisch, afghanisch, ukrainisch. Wir zeigen unsere Kultur auch.« Sie tun das zum Beispiel mit der Polka »Ty sch mene pidmanula«, die »Wortklang« für sich entdeckt und frei übersetzt hat. Die erste Strophe samt Refrain singen die Ukrainer*innen der Gruppe im Original, bevor unterschiedliche Sänger*innen solo sowie im Chor die neu getextete Version »Ich hab' dich angelogen« anstimmen.



Bei »Wortklang« musizieren Menschen unterschiedlicher Herkunft gemeinsam.

PROGRAMM DEMOKRATIE

Die Mitglieder des »Wortklang«-Ensembles kommen nicht nur aus unterschiedlichen Herkunftsländern, sondern bringen jeweils unterschiedliche Biografien, Perspektiven und Erfahrungen ein. Manchmal werden auch internationale oder nationale Konflikte Thema in den Gesprächen. Es gilt dann für die Gruppe, verschiedene Blickwinkel auszuhalten und sich gegenseitig mit Respekt zu begegnen. »Die Welt wird nicht besser, wenn ich dir die Freiheitnehm', um mit Hochmut und Hass über anderen zu steh'n«, singt die Gruppe zur Filmmelodie von »Die Tribute von Panem«.

»Alle dürfen ihre Meinung sagen«, so meint Lauterjung. Nur für die Nichtbeachtung von demokratischen Grundwerten, wie etwa die Gleichberechtigung von Frau und Mann, sei kein Platz. In einem anderen Lied besingt die Gruppe Gleichheit und Würde aller Menschen. »Und

genau daran müssen wir festhalten und es nach außen tragen«, erklärt Lauterjung.

KEIN WUNDERLAND

Aktuell bereiten die Sänger*innen ihren zweiten Auftritt mit dem Programm »Einsamkeit – eine Herausforderung für die Demokratie?« vor. Zur Melodie von »Living Next Door to Alice« von Smokie warnen sie vor einem Kaninchen. Es steht für all jene, die sich frauenverachtend und diskriminierend gegenüber Menschen mit Einwanderungsgeschichte verhalten. Im Song lockt das Kaninchen in ein vermeintliches Wunderland: »Das Leben ist kein Märchen, kein Spiel im Wunderland; folgst du einem Kaninchen, dann riskierst du den Verstand.«

WEITERE INFORMATIONEN:

www.sites.google.com/view/wortklang/wer



ATELIER

PRAXISTIPPS

HALTUNG ALS PRINZIP

Durch Kulturelle Bildung Demokratie stärken

Kann und darf Kulturelle Bildung politisch wirksam sein? In einer Zeit gesellschaftlich-politischer Verunsicherungen ist das eine Frage, die viele Tütige in der Kulturellen Bildung umtreibt. Das Projekt »KuBiDemo. Kulturelle Bildung als Praxis der Demokratiebildung« der Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel ist von 2023 bis 2025 solchen Fragen nachgegangen. Die Veröffentlichung der Projektergebnisse gibt wertvolle Einblicke und Anregungen für die eigene Praxis und beinhaltet einen Reflexionsbogen, mit dem sich die eigene Bildungsarbeit kritisch überprüfen lässt.

Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel (Hrsg.) (2025): Haltung als Prinzip. Durch Kulturelle Bildung Demokratie stärken. Wolfenbüttel, 61 S.

PDF online verfügbar unter: https://www.bundesakademie.de/fileadmin/Bilder/Dokumentationen/Haltung_als_Prinzip._Durch_kulturelle_Bildung_Demokratie_staerken.pdf

KULTUR UNTER DRUCK

Kulturgespräche als digitale Reihe

Die Bedeutung von Kultureinrichtungen als Fundament einer demokratischen Gesellschaft steht zunehmend im Fokus, insbesondere angesichts wachsender Herausforderungen durch antidemokratische Bewegungen und politische Anfeindungen. Um in dieser Zeit mehr Wissenstransfer zu ermöglichen, boten die Kulturdezernate der Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland gemeinsam die Veranstaltungsreihe »Kultur unter Druck – Kulturgespräche 2025« im Frühjahr und Herbst 2025 an. Die einzelnen Vorträge sind als Videos im Netz verfügbar.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.lwl-kultur.de

ZWISCHENTÖNE ERKENNEN

Handlungssicherheit bei extremistischen Tendenzen

Das praxisnahe Arbeitsheft macht Musikverbänden, -vereinen und Ensemblemitgliedern Mut, sich mit rechtlichen Fragen auseinanderzusetzen und Haltung zu zeigen, um ein engagiertes, offenes und inklusives Vereinsleben zu erhalten. Das Heft bietet Orientierung und Praxiswissen, benennt amateurmusikspezifische Herausforderungen und enthält einen Selbstcheck für Vereine. Außerdem enthält es Mustervorlagen für Vereinssatzungen sowie Hausordnungen.

BMCO (Bundesmusikverband Chor und Orchester) (Hrsg.) (2025): Zwischentöne erkennen – Handlungssicherheit bei extremistischen Tendenzen. Orientierung, Praxiswissen und rechtliche Grundlagen. Trossingen, 44 S.

PDF online verfügbar unter: https://frag-amu.de/wp-content/uploads/2025/11/BMCO_Rechtssicherheit-in-der-Amateurmusik-Final-1-DRUCK-Singles-2.pdf

FÜR EINE STARKE DEMOKRATIE

Umgang mit extremistischen und populistischen Akteuren

Die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege NRW führt im Jahr 2026 in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung NRW und dem NRW-Verfassungsschutz verschiedene Fortbildungsveranstaltungen online und in Präsenz durch. Ziel ist es, den Teilnehmenden das notwendige Rüstzeug zu vermitteln, um die eigene demokratische Haltung zu stärken und die Handlungssicherheit im Umgang mit extremistischen Ideologien und Akteuren zu erhöhen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.caritas-campus.de

GESELLSCHAFT IM WANDEL**Praxisleitfaden für die politische Bildungsarbeit mit älteren Menschen**

Die im Durchschnitt stark ausgeprägte politische Teilhabe älterer Menschen sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass es innerhalb der Gruppe der Älteren große Unterschiede bei der politischen Beteiligung gibt und dass einzelne Bevölkerungsgruppen nur in sehr geringem Maße am politischen Leben teilhaben. Ungleichheiten in der politischen Bildung und Partizipation aus jüngeren Jahren verstärken sich im Alter weiter. Die Servicestelle Bildung und Lernen im Alter der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) e.V. hat einen Praxisleitfaden zur Politischen Bildung für ältere Menschen herausgegeben.

BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen) (Hrsg.) (2025): Gesellschaft im Wandel. Politische Bildung für Seniorinnen und Senioren gestalten. Praxisleitfaden für die Bildungsarbeit mit älteren Menschen. Bonn, 20 S.

PDF online verfügbar unter: <https://www.wissensdurstig.de/wp-content/uploads/2025/12/gesellschaft-im-wandel-praxisleitfaden-fur-die-bildungsarbeit-mit-aelteren-menschen-1-1.pdf>

MITTE(N) UNTER DRUCK**Bericht zur Lage der Demokratie und der politischen Bildung in NRW**

Der aktuelle Bericht zur Lage der Demokratie und der politischen Bildung in Nordrhein-Westfalen zeigt, dass bei den jüngeren Altersgruppen die Demokratiezufriedenheit im Vergleich zum 2. Demokratiebericht regelrecht eingebrochen ist. Auch die Demokratiezufriedenheit in der Lebensmitte, also bei den 30- bis 44-Jährigen, bröckelt, wird aber durch den Einbruch in den jüngeren Altersgruppen in den Schatten gestellt. Nur die älteren Altersgruppen ab 60 sind laut Bericht noch »als Stützen der Demokratie erkennbar«.

LpB NRW (Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen) (2026): 3. Demokratiebericht. Mitte(n) unter Druck. Bericht zur Lage der Demokratie und der politischen Bildung in Nordrhein-Westfalen 2025. Düsseldorf, 133 S.

PDF online verfügbar unter: https://www.politischebildung.nrw/fileadmin/imperia/md/content/projekte/Demokratiebericht/LpB_Demokr-Bericht_2026_final.pdf

POLITISCHE ERWACHSENENBILDUNG**Neue Wege, neue Möglichkeiten**

Die gegenwartsdiagnostischen Einschätzungen eines Krisenzeitalters, einschließlich seiner spezifischen Ursachen und Manifestationen wie Klimawandel, Coronapandemie, Ukraine-Krieg, Nahost-Konflikt, Rechtsruck und steigender Antisemitismus, erfordern eine Reflexion in der politischen Erwachsenenbildung. Das Heft thematisiert den aktuellen Stand des Bereichs und legt seinen Fokus zudem auf die notwendigen Entwicklungslinien im Kontext globaler gesellschaftlicher Herausforderungen. Dabei werden innovative Wege hinsichtlich der Zielgruppenansprache und neue methodische Formate diskutiert.

HVV (Hessischer Volkshochschulverband) (Hrsg.) (2025): Politische Bildung – Neue Wege, neue Möglichkeiten. Hessische Blätter für Volksbildung, Heft 22.

Online verfügbar unter: <https://www.wbv.de/shop/Politische-Bildung-Neue-Wege-neue-Moeglichkeiten-HBV2502>

WEG DER DEMOKRATIE**65 Orte, eine Demokratie**

Was hat ein zoologisches Forschungsmuseum mit den Anfängen der Demokratie zu tun? Und wo wurde das Grundgesetz unterzeichnet? Die Rundgänge und Touren auf dem »Weg der Demokratie« in Bonn und Umgebung erinnern an wichtige Orte der deutschen Demokratiegeschichte: vom Bundeshaus über den »Langen Eugen« bis zur Villa Hammerschmidt und zum Bundeskanzleramt. Insgesamt 65 Stationen umfasst der Weg. Tafeln informieren über Gebäude mit historisch-politischer Bedeutung und erzählen die Geschichte der jungen Demokratie in der Bundesstadt Bonn.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.wegderdemokratie.de

LIEBE ZUR DEMOKRATIE**Aufruf zum Widerstand**

Daniel Schreibers neues Buch »Liebe! Ein Aufruf« beschwört die Liebe als Gegenmittel zur Polarisierung der Gesellschaft und zur Zerstörung des Planeten. Schreiber ruft gegen Hass und Gewalt zur Rückbesinnung auf die Idee der Liebe als politische Kraft auf. Anhand politischer, philosophischer und sozialhistorischer Beispiele zeigt er, dass diese Vorstellung die größten politischen Revolutionen angestoßen hat. Ein Buch, das zu Widerstand motivieren und Trost geben will.

Daniel Schreiber (2025): Liebe! Ein Aufruf. Berlin: Hanser, 160 S.

ISBN: 978-3-446-70074-1

WERKZEUGKÄSTEN

GESTALTEN UND STANDHALTEN

Toolkit für Kunst im Spannungsfeld politischer Realitäten

Das Toolkit vom Verbund Mitte:Ost, ein Zusammenschluss der Landesverbände für die Freien Darstellenden Künste in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, unterstützt Kulturakteur*innen darin, den gesellschaftlichen Herausforderungen einer zunehmend polarisierten Gegenwart zu begegnen – ob auf der Bühne, im Proberaum, in der Öffentlichkeitsarbeit oder im Dialog mit Fördermittelgebenden. Die Handreichung bündelt Ergebnisse eines breiten Austauschs zwischen Akteur*innen der Freien Darstellenden Künste aus Ostdeutschland, Polen, Tschechien und den Niederlanden. Als wertebasierter Impulsgeber regt diese Broschüre an, eigene Erfahrungen zu reflektieren, Arbeitsweisen weiterzuentwickeln und sich mithilfe der gesammelten weiterführenden Literatur sowie über Beratungsstellen zu informieren. Auf der Internetseite findet sich zudem ein Padlet als Einladung zur gemeinsamen Weiterarbeit und Aktualisierung.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.freie-theater-sachsen.de

TOURING MIT BEHINDERUNG

Booklet zum Thema Künstler*innen mit Behinderung

Künstler*innen mit Behinderung werden in der Kulturlandschaft Europas immer sichtbarer – auf Bühnen, in Ausstellungen, auf Festivals und im Rahmen internationaler Austauschprogramme. Doch die strukturellen Bedingungen für ihre internationale Mobilität, die Auftrittspraxis und berufliche Gleichstellung sind häufig von Barrieren geprägt. Wer als Künstler*in mit Behinderung unterwegs ist, muss sich mit einer Vielzahl von Themen befassen: vom Zugang zu Fördermitteln über barrierefreies Reisen bis hin zur rechtlichen Absicherung, Assistenzorganisation und medizinischen Versorgung. Das kostenfrei bestellbare Booklet gibt eine Orientierung für reisende Künstler*innen mit Behinderung, ihre Produktionspartner*innen sowie für einladende Institutionen an die Hand.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.touring-artists.info

DIGITALER METHODENKOFFER

Demenzsensibles Musizieren

Der Bundesmusikverband Chor & Orchester (BMCO) stellt einen digitalen Methodenkoffer zum demenzsensiblen Musizieren bereit. Der Koffer basiert auf den Erkenntnissen des Förderprogramms »Länger fit durch Musik!« und bündelt praxisnahes Wissen aus 43 Modellprojekten sowie aus Wissenschaft und Musikpädagogik. Die Sammlung unterstützt Ensembles, Vereine, Pflegeeinrichtungen und Angehörige mit kompakten Hilfen, Materialien und methodischen Impulsen bei ihrer musikalischen Arbeit mit Menschen mit Demenz. Zusätzlich zum digitalen Angebot kann auch ein analoger Methodenkoffer kostenfrei beim BMCO bestellt werden.

WEITERE INFORMATIONEN:

<https://frag-amu.de/inspirieren/demenz>

EINFACH KUNST MACHEN

Handreichung für Betreuende und Pflegende von Menschen mit Demenz

Kunst und gestalterische Methoden bieten von Demenz Betroffenen eine wertvolle Brücke, um Ressourcen zu aktivieren und ihre Lebensqualität zu verbessern. Die Handreichung lädt Begleitende und Pflegende ein, gemeinsam an der Seite von Menschen mit Demenz durch einfache Mittel und mit viel Freude in die künstlerische Praxis einzusteigen. Entwickelt wurde das Buch von den Kulturpädagoginnen Jutta Schmidt und Sophie Voets-Hahne. Über die Autorinnen kann das Buch per Mail an kunstindialog@icloud.com bestellt werden.

Jutta Schmidt/Sophie Voets-Hahne (2026): Einfach Kunst machen. Handreichung für Betreuende und Pflegende von Menschen mit Demenz. Düsseldorf.

ISBN: 978-3-00-086043-0

VERANSTALTUNG

3. DEUTSCHE SOCIAL PRESCRIBING KONFERENZ

17. September 2026 // Charité Campus Mitte // Berlin

Soziale Probleme spielen in der hausärztlichen Versorgung eine wichtige Rolle. Der Ansatz des Social Prescribing (Soziale Verschreibung), der in Großbritannien flächendeckend implementiert wurde, kann hier eine Lösung bieten. Dabei werden Patient*innen mit sozialem Bedarf aus der hausärztlichen Praxis an Link-Worker*innen verwiesen, die die Bedarfe mit den Patient*innen genauer analysieren, einen Handlungsplan erstellen und an die vorhandenen sozialen und kulturellen Angebote vor Ort weitervermitteln. Die Veranstaltung bietet eine Plattform, um sich über aktuelle Entwicklungen und Praxisbeispiele von Social Prescribing und »Kultur auf Rezept« auszutauschen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.allgemeinmedizin.charite.de

WETTBEWERB

KREATIVES SCHREIBEN

Schreibwettbewerb für Menschen mit einer demenziellen Erkrankung

Der Verein Die Wortfinder e. V. schreibt erstmals einen Schreibwettbewerb für Menschen mit einer demenziellen Erkrankung aus. Alle Personen, die an Alzheimer oder einer anderen Form von Demenz erkrankt sind, können daran teilnehmen. Egal, ob sie die Diagnose ganz frisch erhalten haben oder die Erkrankung schon fortgeschritten ist, ob sie ihre Gedanken selbst aufschreiben oder die Worte, die ihnen einfallen, einer anderen Person diktieren. Einsendeschluss ist der 26. Juni 2026.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.diewortfinder.com

AUSSTELLUNG

EMMA TALBOT – LEBENSALTER

Bis 24. Januar 2027 // Kaiser Wilhelm Museum // Krefeld

Die britische Künstlerin Emma Talbot reagiert mit einer raumgreifenden Installation auf eines der monumentalen Hauptwerke des Kaiser Wilhelm Museums: 1923 schuf der niederländische Künstler Johan Thorn Prikker dort den Wandgemäldezyklus »Lebensalter«. Talbot wird mit ihrer Installation und weiteren Werken ihre bildmächtigen Visionen des Lebenskreislaufs in einer multiperspektivischen, verwobenen, instabilen Gegenwart präsentieren. Im Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart widmet sie sich Themen wie Wachstum, Wandel und der Fragilität des Lebens. Das 1897 gegründete Kaiser Wilhelm Museum ist das älteste der Kunstmuseen Krefeld mit bedeutenden Beständen an Gegenwartskunst und Textildesign.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kunstmuseenkrefeld.de

NEUERSCHEINUNGEN

ALTE FRAUEN

Lebensentwürfe von Schriftstellerinnen und Künstlerinnen

Die Schriftstellerin und Journalistin Verena Lueken zeichnet in dieser Anthologie die inspirierenden Lebensentwürfe von Schriftstellerinnen und Künstlerinnen nach. In zwölf Porträts werden unter anderem Vivian Gornick, Jane Campbell, Carmen Herrera, Lucinda Childs, Katharine Sehnert oder Ulrike Edschmid beschrieben. Zu

entdecken sind Feministinnen, Liebende, Kämpfende, Unangepasste, oft auch Spätentdeckte, die erst in hohem Alter Anerkennung als Künstlerinnen erfahren haben. Manche haben sich im Alter neu erfunden, andere haben immer weitergemacht.

Verena Lueken (2025): Alte Frauen. Berlin: Ullstein, 320 S.

ISBN: 978-3-5502-0426-5

DRESSING THE CITY UND MEIN KOPF IST EIN HEMD

Bildband von Angie Hiesl und Roland Kaiser

Im Jahr 2011 realisierten Angie Hiesl und Roland Kaiser erstmals »Dressing the City und mein Kopf ist ein Hemd« in Köln. 2024 folgte die Neuinszenierung »Dressing the City und mein Kopf ist ein Hemd #02«, ebenfalls in Köln. Für diese »performative Stadt-Intervention« wurden jedoch ausschließlich Performer*innen im Alter von 60 bis 87 Jahren ausgewählt. Damit erweiterten die Künstler*innen ihre Arbeit um eine explizite Auseinandersetzung mit dem Thema Alter(n) in der Darstellenden Kunst. An Plätzen und Straßenkreuzungen verheddern sich die Akteur*innen mit Pullovern und Kleidern an Verkehrsschildern, umschlingen mit Ärmeln und Hosenbeinen Poller und Geländer oder verschmelzen mit Abfalleimern und Briefkästen. Sie verweben sich mit dem Ort und schreiben sich körperlich in den urbanen Raum ein – ein transparentes »Sich-Verstricken« von Mensch, Architektur und Alltag. Welchen Unterschied es macht (oder auch nicht), wenn es sich um ältere Performer*innen handelt, zeigt der Bildband mit Fotografien von Roland Kaiser.

Angie Hiesl/Roland Kaiser (2026): Dressing the City und mein Kopf ist ein Hemd. Performative Stadt-Intervention im öffentlichen Raum 2011 – 2024.

Bönen: Kettler, 120 S.

ISBN: 978-3-98741-236-3

MEDIEN & ALTERN

Soziale Inklusion im Zeitalter der Digitalisierung

Die Beiträge dieser Ausgabe der Zeitschrift »Medien & Altern« beleuchten den Zusammenhang von Altern und digitaler Inklusion aus unterschiedlichen, sich ergänzenden Perspektiven. Im Fokus stehen dabei sowohl digitale Praktiken und soziale Beziehungsdimensionen älterer Menschen als auch die sozialräumlichen, institutionellen und bildungsbezogenen Bedingungen digitaler Teilhabe. Darüber hinaus thematisieren die Beiträge die Rolle digitaler Technologien in Sorge- und Unterstützungsarrangements sowie deren Potenzial für neue Formen gesellschaftlicher und ökonomischer Teilhabe im Alter.

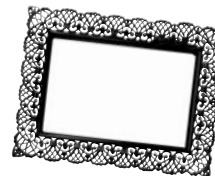
Anja Hartung-Griemberg/Dagmar Hoffmann/Hans-Dieter Kübler/Bernd Schorb/Clemens Schwender (Hrsg.) (2026): Altern und soziale Inklusion im Zeitalter der Digitalisierung. Zeitschrift für Forschung und Praxis, 90 S.

ISSN: 2195-3341



RALF BRÜNING
Karateka, trainiert für den 8. Dan





GALERIE

MODE MIT GESELLSCHAFTS- POLITISCHER AGENDA

DIE WIENER PENSIONIST*INNENKLUBS BEI DER VIENNA FASHION WEEK

Von Miriam Haller

*kubia-Mitarbeiterin Dr.in Miriam Haller wirft einen Blick über den deutschen Tellerrand und entdeckt in Österreich avantgardistische Upcycling-Mode von Senior*innen bei der Vienna Fashion Week. Hier haben im Herbst vergangenen Jahres die Wiener Pensionist*innenklubs Furore gemacht und eine eigene Kollektion präsentiert. Bei dem Projekt erschaffen kreative Senior*innen aus textilen Nachlässen neue Designs und bringen damit gesellschaftspolitische Themen wie Nachhaltigkeit und Altersdiskriminierung auf den Laufsteg.*

Allzu oft werden im medialen und gesellschaftspolitischen Diskurs zum Thema Klimawandel und Nachhaltigkeit die Generationen gegeneinander ausgespielt. Älteren Menschen wird pauschal eine gleichgültigere Haltung zum Klimaschutz und ein geringeres ökologisches Bewusstsein zugeschrieben. Die Rhetorik des Generationenkonflikts wird zusätzlich angeheizt, wenn der demografische Wandel in Metaphern von Naturkatastrophen wie dem »silbernen Tsunami« beschrieben wird.

Die Mitglieder vom Atelier+, das im Rahmen der von der Stadt Wien getragenen Wiener Pensionist*innenklubs gegründet wurde, wenden sich gegen solche ageistischen Stereotypisierungen. Sie sind inzwischen bereits zum zweiten Mal bei der Vienna Fashion Week aufgetreten und haben dort ein Zeichen gegen Altersdiskriminierung sowie für gesellschaftliche Inklusion und mehr Nachhaltigkeitsbewusstsein in der Mode gesetzt. Auf dem Laufsteg haben die »Fashionistas« ihre nachhaltig gefertigten Kreationen präsentiert. Madlena Komitova, die Bereichsleiterin der Pensionist*innenklubs, sagt dazu im Projektvideo: »Dabei geht es uns nicht nur um eine Botschaft

hin zu mehr Nachhaltigkeit, sondern auch um gesellschaftspolitische Anliegen wie, dass ältere Menschen kreativ, schön und sinnlich sein können.« Die Aspekte der partizipativen Teilhabe und Teilgabe sind zentral für dieses Projekt. Das Atelier+ bietet den Klubmitgliedern einen Rahmen, in dem sie stets gemeinsam in demokratischen Prozessen bestimmen, wo es langgeht.

TEXTILE NACHLÄSSE

Die eigentliche Idee für das Projekt »Fashion Reloaded powered by Pensionist*innenklubs Wien« entstand, als die Mutter von Madlena Komitova verstarb und sie deren Kleiderschrank ausräumen musste. Sollte sie all die schönen Kleidungsstücke in die Altkleidertonne werfen? Als zur gleichen Zeit österreichische Designer*innen den Wiener Pensionist*innenklubs Kleidung zur Verfügung stellten, wuchs die Idee, aus beidem etwas Neues zu machen.

Vor ihrer Pensionierung hatte Klubmitglied Neli Waroschanov eine eigene Firma für Kinderbekleidung. Da lag es nahe, an dem Modeprojekt



Originelle Upcycling-Kreationen auf dem Laufsteg

mitzuwirken. Sie träumt von einer Welt, in der die individuelle Kreativität so befreit und entwickelt sein wird, dass alle ihr eigenes Design und ihren eigenen Style tragen.

In den textilen Nachlässen von geliebten Menschen zeugen Kleider, Jacken, Mäntel und Hosenanzüge von ihrem gelebten Leben, ihrer Biografie. Gar nicht selten finden sich textile Schätze aus feinem Zwirn in den Hinterlassenschaften, die viel zu schade für die Altkleidersammlung sind: ein feiner Kaschmirpullover oder ein Ballkleid aus transparentem Chiffon, eine edle Seidenbluse, die für besondere Anlässe geschont wurde.

UPCYCLING

Beim Upcycling von Kleidungsstücken aus vergangenen Zeiten in zeitgemäße Designs geht es der künstlerischen Projektleiterin Irena Reichel und den 20 modebegeisterten Klubmitgliedern vom Atelier+ um ein Statement: Sie wollen weg von der Fast Fashion, dem Immer-mehr-und-



mehr-Kaufen, hin zu Langlebigkeit, Ressourcenschonung und kreativer Originalität im Kleiderschrank. Die alten Kleider werden in einem aufwendigen Prozess Stück für Stück umgeändert und auf diese Weise aufgewertet. Jedes Kleidungsstück wird individualisiert und an Charakter und ästhetische Vorlieben der künftigen Trägerinnen angepasst. Schließlich treten die Designerinnen selbst als Models auf. Unter dem Titel »Fashion Reloaded presents Earth and Stars« zeigen die Fashionmodels 60plus ihre Kreationen. Mit der Upcycling-Kollektion sollen Himmel und Erde und zugleich der natürliche Kreislauf von Leben und Tod in den Fokus gerückt werden.

GEBALLTE BERUFSERFHRUNG

Das Erfolgsrezept der Senior*innen im Alter zwischen 60 und 85 Jahren, die ihre handgemachte Upcycling-Kollektion selbst auf dem Laufsteg präsentieren, stößt auf ein großes Presseecho, nicht nur im eigenen Land. Inzwischen gibt es sogar



Glamouröses Finale der Fashionshow

einen TED-Talk zum Projekt. Damit wird auch die Idee der 135 wienweiten Pensionist*innenklubs verbreitet. Die Klubs sind längst nicht mehr das, was sie früher waren. Eine bunte Palette von Aktivitäten zeichnet sie inzwischen aus. Sie sind von viel freiwilligem Engagement getragen, das die im Laufe des Berufslebens gesammelten Erfahrungen der Mitglieder systematisch einbezieht. Ziel der Wiener Pensionist*innenklubs ist es, Raum für vielfältige kreative Entfaltungsmöglichkeiten für Senior*innen zu eröffnen.

Die über 5.000 jährlichen Angebote und Veranstaltungen beginnen bei Gymnastik und gehen über das Musizieren und Chorsingen bis hin zu Tanz, Literatur, Theater und Kunsthandwerk. Die Mitgliedschaft in den Wiener Pensionist*innenklubs ist kostenlos.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kwp.at/pensionistenklubs



IM ALTER FÄLLT DER KITSCH NICHT SO AUF

IM GESPRÄCH MIT THOMAS SCHÜTTE

*Im Frühjahr 2025 entdeckte der Künstler Thomas Schütte in seinem Archiv eine Fotoserie von Porträts wieder, die 1974 und 1975 während seines Zivildienstes in einem Altersheim am Niederrhein entstanden sind. Schütte, einer der bekanntesten deutschen Bildhauer und Zeichner, war damals Student im dritten Semester an der Düsseldorfer Kunstakademie. Für den Zivildienst musste der 20-Jährige sein Studium unterbrechen und landete in der Provinz in einer Einrichtung, in der viele ehemalige Fremd- oder Zwangsarbeiter*innen, Vertriebene und wenige Bauernwitwen lebten. Die kubia-Redaktion hat Thomas Schütte in seiner Skulpturenhalle in Neuss getroffen und ihn zu seinen Erinnerungen und zum Alter(n) befragt.*

Die Fotos der Serie »Karneval im Altersheim« sind ein Zufallsfund, wie Sie schreiben. Was hat Sie dazu bewegt, die Bilder nach 50 Jahren zu veröffentlichen?
Ich wusste immer, da ist was. Nur nicht wo. Wegen der Retrospektive im MoMA musste ich ziemlich viel im Archiv kramen. Durch Zufall fand ich die Fotos auf 13 Kleinbildfilmen in dem Studienordner – falsch einsortiert, aber beschriftet. Und ich dachte: Nach 50 Jahren kann man ja mal einen Abzug machen. Ein Labor in Köln konnte sie auf altem Barytpapier abziehen. Erst dachte ich: Ich treffe eine Auswahl von 40 aus den 79 Porträts. Jede Person habe ich nur einmal fotografiert – ich weiß heute keinen einzigen Namen mehr. Aber die Fotos waren alle gut. Ich habe mich gewundert, dass alles noch so in Ordnung ist.

Sie waren damals schon Kunststudent. Aber wie sind Sie auf die Idee gekommen, die Menschen im Altersheim zu porträtieren?

Ich habe damals Abzüge der Fotos in Postkartengröße gemacht und sie an die Bewohner verteilt, die bestimmt seit 20 Jahren nicht fotografiert worden waren. Deswegen gucken sie alle so freundlich und nicht grimmig oder belästigt. Ich habe immer 50 Pfennig dafür verlangt. Irgend-

etwas musste man ja machen. Heute würde ich mich hinsetzen und die Personen zeichnen – das ist sehr schwer. Das macht auch kein Mensch mehr, außer David Hockney. Nicht einer in der Kunstwelt macht Porträtzeichnungen. Das ist was für Montmartre – Kitsch.

Sie haben den Bildband »Karneval im Altersheim« genannt. Ist das ironisch gemeint oder ging es dort auch lustig zu?

Die Laune war erstaunlich gut. Ich war nicht in der Pflegeabteilung, bei den Dauerkranken, sondern in der Normalabteilung. Heute werden die Leute noch mal mindestens zehn Jahre älter, mithilfe der Medizin und der Pflege.

Das stimmt. Aber man sieht natürlich, dass es Menschen aus jener Zeit sind.

Ja, die starken Brillen, und alle waren noch im Krieg gewesen. Das Altersheim lag am Niederrhein, in der Nähe von Kaldenkirchen. Mit dem Fahrrad oder zu Fuß waren es fünf Minuten zur holländischen Grenze. Im nächsten Ort war ein Luftwaffen-Stützpunkt. Da haben viele gearbeitet. Sie kamen im Krieg, konnten aber nicht in ihre Heimat zurück, weil zu Hause alles verwüstet



Karneval im Altersheim

war. Dann haben sie bei der British Army of the Rhine weitergearbeitet und waren deswegen auch im Alter allein. Es gab ziemlich viele verlorene Gestalten. Bei Weitem mehr Männer als Frauen, obwohl Frauen ja eigentlich länger leben. Es war eigentlich nicht trist. Jeder hatte sein Zimmer. Meins war auf dem Flur gegenüber. Ich durfte das Fernsehprogramm bestimmen. Es hatte nicht jeder einen eigenen Fernseher wie heutzutage. Wir hatten nur zwei Programme, und einer musste immer aufstehen und umschalten. Das war dann ich. Da konnte ich dann immer entscheiden, was gesehen wurde.

Wie sind die Menschen Ihnen – einem langhaarigen, unangepassten Kunststudenten – begegnet?

Ich hatte sehr viel mit der täglichen Basteltherapie zu tun, die musste ich nämlich anleiten. Wir haben Kastanienmännchen gebastelt, weil wir einen riesigen Esskastanienwald hinter dem Haus hatten, und Sterne aus abgebrannten Streichhölzern. Gartenarbeit war auch sehr präsent. Das

Haus war recht neu und der Anstaltsleiter, der auf dem Buchcover zu sehen ist, relativ jung. Bei mir im Keller saßen acht, neun Leute um den großen Tisch herum und haben von dort ihre Heimpolitik gemacht. Da waren eine dünne Frau, die hatte MS, und eine Dicke, das war so eine Matrone. Die haben alles bestimmt: Was es zu essen gab und wie es da zur Sache ging. Zu mir waren sie sehr freundlich.

Sie haben geschrieben, dass Sie viel gelernt haben in der Zeit des Zivildienstes. Was haben Sie gelernt?

Ich hatte ziemlich viel Zeit. Man musste irre früh aufstehen. Ich habe extrem viel gelesen. Und alte Leute haben auch was zu erzählen. Es ist nicht ohne. Über ihre Kriegserfahrungen haben sie nicht so richtig gesprochen. Jedenfalls nicht heroisierend. Aber das lag schon in der Luft, dass sie Erfahrungen gemacht haben, die ich nicht gemacht habe.

Mein Vater hat über seinen Kriegsdienst und die lange Kriegsgefangenschaft auch nie etwas gesagt. Ganz am Schluss hat er das aufgeschrieben.



Thomas Schütte im Zivildienst in Brüggen-Bracht

Danach sieht man das ein bisschen anders. Ich habe verweigert, denn ich wollte einfach keine Kommandos mehr.

Sie haben eine Werkserie »Old Friends Revisited« entwickelt. Was hat es mit diesen alten Männern auf sich?

Das sind kleine Puppen. Die Köpfe sind faustgroß und die Figuren immer so groß wie eine Weinflasche, also 40 Zentimeter. Es ist ziemlich simpel: Alte Männer sind sehr viel einfacher zu machen als junge Frauen. Da fällt der Kitsch nicht so auf. Diese Kniffe und Furchen, das ist einfach herzustellen. Man geht doch immer den einfachsten Weg.

Ich glaube, es ist fast unmöglich, kleine Kinder zu modellieren, weil sie keine Falten haben. Sie sehen dann aus wie die Putten in der Kirche.

Ihnen werden gerade große Werkschauen gewidmet. Im MoMA und in diesem Herbst im K21 in Düsseldorf.

Die Ausstellung im MoMA war sehr harte Arbeit. Zehn Jahre hat die Vorbereitung gedauert. Danach hatte ich noch eine sehr schöne Ausstellung in einem Privatmuseum in Venedig. Und jetzt im November ist das K21 dran. Aber da habe ich vor 20 Jahren schon ausgestellt. Auch groß damals, nicht nur im Keller. Werkschauen kriegt man eigentlich nur, wenn man seine Kunstwerke selbst zur Verfügung stellen kann. Dieses Ausleihen oder Hin-und-her-Fahren und Versichern können sich die meisten Häuser gar nicht mehr leisten. Ich habe deswegen so viele große Ausstellungen, weil in meinem Lager eine Menge Arbeiten stehen – das macht es einfach.

Verändert sich Ihre Kunst im Alter und merken Sie, dass Sie als Bildhauer physisch an Grenzen stoßen oder dass Sie anderes Material nutzen?

Ich werde immer fauler! Ich überlasse dem Kollegen Computer das Fräsen. Styropor kann nämlich sehr hart sein. Wenn es dicker ist als drei Zentimeter, dann stößt man schon an seine körperlichen Grenzen. Aber ich habe das Privileg, dass ich alles machen darf. Kleines, Großes, Aquarelle. Das läuft alles gut.

Sie sind durch die Bandbreite Ihres Werks nicht so festgelegt?

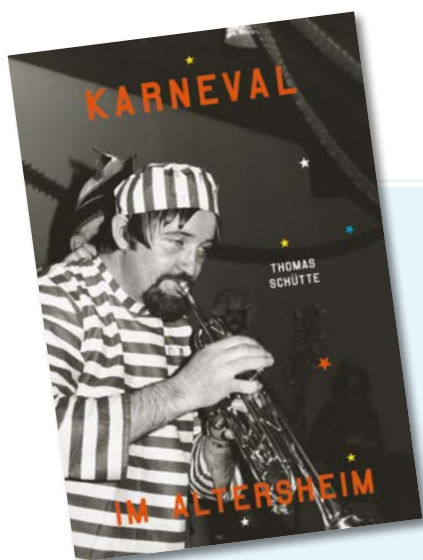
Ja, das habe ich von Gerhard Richter gelernt. Er ist gerade 94 geworden. Und von Fritz Schwegler. Er war wahrscheinlich noch einflussreicher. Bei ihm war ich die ersten drei Semester. Er sagte immer: »Musst du machen! Irgendwann kommt was dabei raus, du musst nur am Ball bleiben.«

*Es gibt in Frankreich ein Altersheim für ältere Künstler*innen aus den verschiedenen Kunstsparten. Sie können dort weiter künstlerisch arbeiten und ausstellen. Fänden Sie so eine Einrichtung gut?* Man kann sich das selbst bauen. Einfach das Gebäude hinstellen und drei Krankenschwestern. Dann hat man keine staatliche Institution, die oft ja nicht sehr hilfreich ist. Sie tut nur so. Aber wenn man mit Kunst bezahlen könnte, wäre das prima!

WEITERE INFORMATIONEN:

Der Künstler Thomas Schütte
www.thomas-schuetzte-stiftung.de

Ausstellung im K21 in Düsseldorf (Eröffnung am 14. November 2026)
<https://www.kunstsammlung.de/de/exhibitions/thomas-schuetzte-2026>



»KARNEVAL IM ALTERSHEIM« VON THOMAS SCHÜTTE

Von 1974 bis 1975 leistete Thomas Schütte seinen Zivildienst in einem Altersheim. Damals schon Student an der Düsseldorfer Kunstakademie, begann der Künstler dort eines seiner ersten künstlerischen Projekte. Mit einer Pentax-Spiegelreflexkamera mit Blitz hat Zivi Schütte im Laufe seiner Dienstzeit alle Bewohner*innen im Heim abgelichtet. Der Fotoband ist eine Zeitreise in die 1970er-Jahre, aufs Land, ins Heim. Auf seinen lange verschollen

gegläubten Fotografien zeigt Thomas Schütte unverstellt, was kommen könnte, was immer schon war und was vergeht.

Thomas Schütte (2025): Karneval im Altersheim. Göttingen: Steidl, 96 S.
 ISBN: 978-3-96999-489-4



LOUNGE

GEGEN RECHTE UND DISKRIMINIERENDE PAROLEN

MITMACH-TIPP: DIE STAMMTISCHKÄMPFER*INNEN

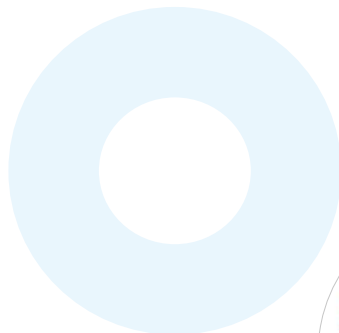
Wer hat das noch nicht erlebt? Ob am Stammtisch, in der Warteschlange an der Supermarktkasse, in der Straßenbahn oder im Gespräch mit dem Onkel beim Familienfest – auf einmal werden rassistische oder andere diskriminierende Aussagen laut, rechte Sprüche, die einem vor lauter Schreck die Sprache verschlagen. Später ärgert man sich und wünscht sich, dass man den Mund aufgemacht hätte. Doch wie? Welche Reaktionen machen es wahrscheinlicher, dass dem Widerspruch auch zugehört wird?

Um solche Situationen zu üben, haben sich die Stammtischkämpfer*innen gegründet. Inzwischen gibt es mehr als 34.000 von ihnen. Ehrenamtlich geben sie Workshops, um Menschen in die Lage zu versetzen, die Schrecksekunde zu überwinden und Position zu beziehen. Dazu nutzen sie theater- und kulturpädagogische Methoden, zum Beispiel aus dem Forumtheater.

In den Seminaren werden Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt, die dabei unterstützen, rechten und rassistischen Parolen – etwa denen der AfD und ihrer Anhänger*innen – etwas entgegenzusetzen. Inzwischen haben die Stammtischkämpfer*innen auch zwei Seminare zum Mythos »Neutralitätsgebot« ausgearbeitet, in denen grundlegende Informationen dazu im Bildungskontext vermittelt und bewährte Strategien im Umgang mit problematischen politischen Äußerungen ausgetauscht werden. *mh*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.aufstehen-gegen-rassismus.de/kampagne/stammtischkaempferinnen



DIE SCHICHTEN DER VERGANGENHEIT

BUCHTIPP: WAR DOCH ALLES SCHÖN

Die autobiografische Graphic Novel von Illustratorin Susanne Kuhlendahl und ihrem Sohn, dem Autor Kilian Kuhlendahl, beginnt mit einem gemeinsamen Besuch bei ihrer Mutter bzw. Großmutter Inge im Pflegeheim. Inge war erst neun Jahre alt, als sie in Krefeld den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erlebte. In »War doch alles schön« spüren die Kuhlendahls Inges Erinnerungen an die Kriegsjahre nach. Durch das Zusammensetzen der Erzählungen rekonstruieren sie eine Kindheit im nationalsozialistischen Deutschland und begreifen, dass die Kriegserlebnisse ihrer Mutter und Großmutter bis in die eigenen Leben hineingewirkt haben.

Inges Erinnerungen an die Kinderlandverschickung etwa klingen in ihren frühen Erzählungen wie Erlebnisse im Ferienlager. Ihre Aufsätze und Notizen aus der Kindheit bieten jedoch eine andere Perspektive. Die Graphic Novel wechselt gekonnt zwischen verschiedenen Ebenen: den Erlebnissen der Kriegszeugin, den Erinnerungen des Autor*innen-Teams an die Erzählmomente mit Inge sowie deren Reflexion und historischen Einordnung. Wie haben der Nationalsozialismus und dessen Denk- und Handlungsmaximen die Mutter und Großmutter beeinflusst? Welche Erzählungen haben in der Familie dominiert? Was wurde ausgespart?

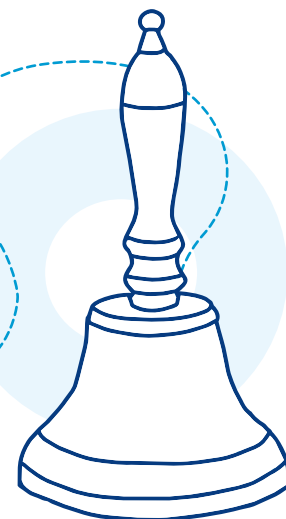
Die Auseinandersetzung mit Inges Vergangenheit macht deutlich, dass Verdrängung und Konfliktvermeidung lebenslang für sie als Schutzstrategien fungierten. Eine Erkenntnis, die der Illustratorin ermöglicht, Frieden mit ihrer Mutter zu schließen. *in*

Das Buch: Susanne und Kilian Kuhlendahl (2024): War doch alles schön. Tönisvorst: Phenelopotete. 122 S.

ISBN: 978-3-9821450-9-9

WEITERE INFORMATIONEN:

www.susanne-kuhlendahl.de und www.kkuhlendahl.de



kubia

Kultur | Alter | Inklusion

KUBIA – KOMPETENZZENTRUM FÜR KULTURELLE BILDUNG IM ALTER UND INKLUSIVE KULTUR INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR E. V.

Seekabelstraße 4, D-50733 Köln

Telefon: +49 (0) 221 71 61 72-0

magazin@kubia.nrw

www.kubia.nrw

www.facebook.com/kubia.nrw

www.instagram.com/kubia.nrw

Herausgeberinnen: Almuth Fricke und Dr.in Miriam Haller
Redaktion: Christoph Brammertz (cb), Almuth Fricke (af), Dr.in Miriam Haller (mh), Susanne Lenz (sl),
Imke Nagel (in), Isabell Rosenberg (ir), Helga Bergers (hb) – Redaktionsdepot

© Fotografien: Cover, S. 4, 10, 20, 24, 42: Karsten Thormaehlen / Fotoausstellung »Wer rastet, der rostet!«
2021; S. 2, 30: Jana Mila Lippitz; S. 6: Imke Nagel; S. 7: Jürgen Brinkmann; S. 8: Marisol Valqui Julius;
S. 22: Ingmar Björn Nolting/laif; S. 26, 27: Jeanette Wern; S. 28: © picture-alliance/ photothek.de /
Florian Gaertner; S. 31: Winnie Karnofka; S. 33, 34: Birgit Hupfeld / © Schauspiel Köln; S. 37:
Tomek Wozniakowski / © Kaets, DOSB; S. 44, 45: Rudolf Froese / KWP; S. 47, 48: © Thomas Schütte,
»Karneval im Altenheim«, 1974-1975/2025 © VG Bild-Kunst, Bonn 2026; S. 49: Buchcover: Steidl; S. 50:
Chris Weber; S. 51: Buchcover: Klappkatapult

Illustrationen: S. 2, 9, 19, 23, 45, 51: Jeannette Corneille

Gestaltung: Maya Hässig, Jeannette Corneille, TW23, Köln
Druck: Clasen Media Service GmbH, Düsseldorf

ISSN: 2193-6234

15. Jg., Heft 30/2026

© 2026 für alle Beiträge und Entwürfe sowie der gesamten grafischen Gestaltung
liegt beim Institut für Bildung und Kultur (ibk) e. V.
Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall
die Meinung der Redaktion wieder.
Kulturräume+ erscheint zweimal jährlich.

Thema der Ausgabe 31/2026: Abschied



Alle Ausgaben der Kulturräume+:
www.kubia.nrw/magazin

Gefördert vom:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

